



**Die Liebe Christi
bewegt,
versöhnt und
eint die Welt**

**IMPULSE ZUR 11. VOLLVERSAMMLUNG
DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN
IN KARLSRUHE 2022**

MATERIALHEFT



DIE LIEBE CHRISTI BEWEGT,
VERSÖHNT UND EINT DIE WELT

Ökumenischer Rat der Kirchen

11. Vollversammlung

Karlsruhe, Deutschland

31. August – 8. September 2022

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Württemberg
und dem Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim
in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland,
der Evangelischen Kirche in Baden und der Evangelischen Kirche in Deutschland
Redaktion: Dr. Jonathan Reinert

INHALT

Vorwort	4
I. Geleitworte	6
Grußworte	8
Statements	10
Die ökumenische Bewegung und der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK)	12
Von Busan nach Karlsruhe. Ich bin dabei!	15
II. TAG 1 Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt	18
TAG 2 Der Sinn der Liebe Gottes in Christus für die ganze Schöpfung – Versöhnung und Einheit	21
TAG 3 Europa – jenseits von Kolonialismus und Krieg – hin zu Solidarität, Gastfreundschaft und Frieden	24
TAG 4 Die Liebe Christi – Leidenschaft für das Leben	27
TAG 5 Die Liebe Christi – Verwandende Nachfolge Menschenwürde und unser aller Menschsein bekräftigen	30
TAG 6 Die Liebe Christi – die Verbundenheit in der Einheit von Christinnen und Christen und das gemeinsame Zeugnis der Kirchen	32
TAG 7 Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt	35
III. Die Liebe Christi feiern – Bausteine für eine Andacht	38
Anregungen für die Konfi-Arbeit zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe	40
Wie klingt die Vollversammlung?	43
„Gemeinsam am Tisch des Herrn“	48
Ökumenischer Tag der Schöpfung	50



Foto: privat



Foto: privat

Kirchenrätin Dr. Christine Keim
*Leiterin des Referats Mission, Ökumene
 und Entwicklung im evangelischen
 Oberkirchenrat der Evangelischen
 Landeskirche in Württemberg*

Dr. Dagmar Heller
*Wissenschaftliche Referentin für
 Orthodoxie und Leiterin des Konfessions-
 kundlichen Instituts in Bensheim*

Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) ist ein ökumenisches Highlight für Deutschland. Unter dem Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ (im Englischen: „Christ’s love moves the world to reconciliation and unity“) versammeln sich Christinnen und Christen aus mehr als 350 Kirchen und allen Konfessionsfamilien aus der ganzen Welt in Karlsruhe. Dieses Materialheft soll Impulse und Anregungen geben, durch die evangelische Gemeinden in Deutschland Resonanzräume der Versammlung der Weltchristenheit werden können.

Der erste Teil des Materialheftes bietet einige grundlegende Informationen zur ökumenischen Bewegung und zur Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe.

Der zweite Teil, das Herzstück dieses Heftes, ist an den einzelnen Tagen der Vollversammlung orientiert. Unter dem Oberthema wurden den Tagen der Vollversammlung verschiedene Bibeltexte und einzelne thematische Aspekte zugeordnet. In den kurzen Artikeln dieses Teils werden die Bibeltexte im Hinblick auf die Themen erschlossen und Materialien, Liedvorschläge und Gesprächsanregungen gegeben, die für Bibelarbeiten, Gemeindeabende, in Hauskreisen oder zur persönlichen Beschäftigung mit den Texten und Themen der Vollversammlung genutzt werden können. Den Impuls zu diesem Teil gab der Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung Pfarrer Dr. Odair Pedroso Mateus, der auf der Tagung der Bezirksbeauftragten für Mission, Ökumene und Entwicklung der Württembergischen Landeskirche 2020 in Bad Boll gefragt wurde, wie man die Vollversammlung ‚in die Gemeinden holen‘ kann. Er gab die Anregung: ‚Beschäftigt euch mit den Bibeltexten und spricht über die Themen, die auch von anderen Christinnen und Christen auf der Vollversammlung besprochen werden!‘ Mögen die Beiträge dieses Impulsheftes dazu beitragen, dass wir in unseren Gemeinden, wie auch vor Ort in Karlsruhe, die Themen im Licht der biblischen Botschaft angehen.

Im dritten Teil des Heftes bieten die Materialien weitere Impulse: durch einen Andachtsentwurf und durch Anregungen für die Konfirmandenarbeit können die Vollversammlung des ÖRK und ihr Thema in der Gemeindefarbeit aufgenommen werden. Für die Vollversammlung wurden eigens Lieder aus verschiedenen Kontinenten komponiert. Einige dieser Lieder, auf die auch in manchen Bibelarbeiten verwiesen wird, werden hier vorgestellt und mit Noten abgedruckt. Die ACK wird im Rahmen der Vollversammlung einen Tag der Schöpfung begehen, und in den Gottesdiensten wird das Abendmahl ökumenisch sensibel gefeiert. Auch dies ist in eigenen Impulsartikeln aufgegriffen, denn beides sollte nicht auf die Versammlung in Karlsruhe begrenzt sein. Ein Gottesdienstentwurf findet sich zudem auf der Homepage des Referates für Mission, Ökumene und Entwicklung der Württembergischen Landeskirche (siehe am Ende dieses Heftes).

Wichtig ist uns, zu betonen: Die 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe ist nicht bloß ein Event von einer Woche, sondern ein Zwischenstopp auf einem langen Weg, den die Mitgliedskirchen gemeinsam auf die Einheit zu gehen, wie immer diese auch aussehen wird: um Kraft zu tanken, sich inspirieren zu lassen und nach vorn zu blicken. So sind auch die Impulse dieses Materialheftes nicht bloß zur Vorbereitung auf die Vollversammlung gedacht, sondern können auch danach genutzt werden – mit dem Wind der Vollversammlung im Rücken.

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim, unterstützt durch die Evangelische Landeskirche in Baden und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, stellen diese Materialsammlung als Arbeitshilfe zur Vorbereitung auf die Vollversammlung, zur Begleitung während der Vollversammlung und zur Nacharbeit nach der Vollversammlung allen Landeskirchen der EKD, aber auch allen anderen interessierten Kirchen und Gemeinschaften zur Verfügung. Wir hoffen, dass die Vollversammlung weitere Wege aufzeigt, wie Christi Liebe die Welt versöhnt, bewegt und eint!

Wir danken Herrn Dr. Jonathan Reinert für die sorgfältige Zusammenstellung der Materialien sowie allen Autorinnen und Autoren für die einzelnen Beiträge. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit über Landes- und Kirchengrenzen hinweg und wünschen dem Heft weite Verbreitung.

Herzliche Grüße,

Ihre Dr. Christine Keim (ELKW)

Dr. Dagmar Heller (KI Bensheim)



Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit und Vizepräsidentin im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover

Dr. Odair Pedroso Mateus

Stellvertretender Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen und Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung

Bischöfin Petra Bosse-Huber

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Das Thema der 11. Vollversammlung bietet zahlreiche Aspekte für theologische Reflexion, Andacht und Meditation. Der Hinweis auf die barmherzige und bewegende, versöhnende und verbindende Liebe Christi soll den Kirchen und der Welt Hoffnung geben inmitten von Ängsten und grundlegenden existenziellen, strukturellen und gesellschaftlichen Fragen, die sich im Zusammenhang mit den globalen Krisen wie dem Klimanotstand, der COVID-19-Pandemie und skandalöser Ungerechtigkeit als ihre Symptome ergeben.

Die Vollversammlung und ihr Zeugnis der Stärkung der Einheit können dazu beitragen, in unserer multilateralen ökumenischen Zusammenarbeit mit verschiedenen Kirchen vor Ort konsequenter und mutiger vorzugehen. Ich sehne mich nach Impulsen für unseren Glauben und einem fröhlichen und unmissverständlichen Zeugnis für Gerechtigkeit und Frieden, für Hoffnung und Zuversicht.

Meine Erwartung an die ÖRK-Vollversammlung ist, dass es eine echte Begegnung geben wird. Europa braucht die Anwesenheit der Kirchen der Welt bei der 11. Vollversammlung als sichtbares Zeichen der einen Welt, nach der wir uns alle sehnen. Ja, wir sind auf dem Weg durch schwierige Zeiten, aber wir gehen diesen Weg gemeinsam. Deshalb bin ich dankbar für dieses Materialheft, das uns Orientierung und Information auf dem Weg anbieten möchte.

Dr. Odair Pedroso Mateus

In February 1946, less than one year after the end of World War II, an ecumenical service was held at Saint Peter's Cathedral, Geneva, during the preparations for the first assembly of the future World Council of Churches, which would be held two years later in Amsterdam. Few moments in the early history of the World Council of Churches have embodied and conveyed the spirit of the ecumenical movement as vividly as that service.

One of the preachers was Pastor Martin Niemöller. He told a packed cathedral about the day when his father visited him in prison. "I will never forget these words from my old father when for the last time he visited me at the Gestapo office in the concentration camp of Oranienburg: 'My son, the Eskimos from Canada and the Batak from Sumatra send you their greetings and are praying for you.'" Niemöller went on to say that during his years of confinement that knowledge had kept him "not only sane but even joyful".

It was in that spirit that the ecumenical movement was born, noted once one of my predecessors, Oliver Tomkins. After the devastation of a great war, making the experience of a second one, or facing the cold walls of a solitary prison, Niemöller realized that he lived in the hearts and in the memory of those who prayed for him and cared for him, and with whom he was united in Christ beyond national, cultural and confessional differences. The communion of saints kept him "not only sane but even joyful".

The ecumenical movement is a constant exchange of spiritual gifts – despite the sin of our separation in confessions or "denominations" or churches – that nurtures in us the healing experience of being surrounded and borne "by so great a cloud of witnesses" (Heb 12:1). Whether you and your church will be in Karlsruhe or not next September; whether you will meet assembly participants or not, you may offer them the precious gift of hospitality. How?

Through a kind of prayer called "intercession". Christ's prayer "for us and for our salvation" on the cross enables us to pray for each other's wellbeing as Eskimos and Bataks did for Pastor Niemöller. As we pray for Christians from other churches, cultures or continents, we reach a deeper understanding of the existence of an invisible (but very real) community gathered in the love of Christ by the Holy Spirit. The WCC's ecumenical prayer cycle, available online, may help you to pray for churches and peoples from different traditions and cultures using prayers and resources that they have prepared.

You and your church may also deepen communion with the thousands of Christians gathering in Karlsruhe in September by meditating in the coming weeks and months the biblical texts that they will meditate each morning during the assembly. This is the purpose of this brochure. Most of them are texts about Jesus the Compassionate.

And as you pray for them as they pray for you, and as you meditate gospel texts about Jesus the compassionate as they will do during the assembly, you may be led to ask yourself and your sisters and brothers of your local community, what it means to live a compassionate life today, in times of climate emergency, hate speech, war, loneliness, poverty created by the economic system or discrimination because of skin colour.

This may lead you and your local congregation to make new decisions about witnessing to Jesus the compassionate in your local village or city. This will be one of the spiritual gifts that those who will gather in Karlsruhe will offer you and all of us. It is a spiritual gift that will certainly keep us "not only sane but even joyful".

GRUSS

Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July

Die weltweite Christenheit zu Gast in Karlsruhe – quasi direkt vor unserer Haustüre. Dieses einmalige Ereignis bietet auch für württembergische Gemeinden inspirierende Impulse.

Zum dritten Mal findet eine Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen auf europäischem Boden statt: Zunächst die Gründung 1948 in Amsterdam, dann in Uppsala/Schweden 1968 und jetzt in Karlsruhe. Unter dem Thema „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ wird ein weiter Bogen gespannt. Es werden Themen verhandelt, die Christinnen und Christen weltweit bewegen: Wie bringen wir Christi Liebe in die Welt, damit Versöhnung und Heilung geschieht? Wie wird Gottes Liebe für die Schöpfung sichtbar im Engagement für Klimagerechtigkeit? Wie können wir in Europa uns einsetzen für eine Überwindung von Rassismus hin zu Solidarität, Gastfreundschaft und Frieden? Wie werden die Einheit und das gemeinsame Zeugnis der Kirchen noch sichtbarer?

Ich bin dankbar, dass mit dem Materialheft die biblischen Impulse der Vollversammlung vertieft werden. Es ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, durch Bibelarbeiten die Gemeinden vor Ort in die Vollversammlung mit einzubeziehen. Durch Gottesdienste, Lieder und Gebete wird etwas von der weltweiten Verbundenheit von Christinnen und Christen erlebbar. Auch junge Menschen können im Konfirmandenunterricht sich von der Begeisterung anstecken lassen.

Mein Wunsch ist, dass viele Impulse aus dem Materialheft genutzt werden für Veranstaltungen in den Gemeinden, damit etwas sichtbar werde von der verwandelnden, versöhnenden und einenden Kraft der Liebe Christi.

Landesbischof Friedrich Kramer

Christinnen und Christen aus der ganzen Welt werden im September 2022 in Karlsruhe zusammenkommen. Der Ökumenische Rat der Kirchen trifft sich das erste Mal in seiner Geschichte in Deutschland zu einer Vollversammlung. Das Treffen findet nicht zum ersten Mal in einer Zeit und einer Welt statt, die Versöhnung und Heilung nötig hat. Die Pandemie, die Kriege und bewaffneten Konflikte, der Klimawandel bewegen uns und bringen leider offen zutage, was in unserer Welt zerrissen, unversöhnlich und unüberbrückbar erscheint. Sie zeigen gleichzeitig, wie sehr wir in unterschiedlichen Teilen der Welt aufeinander angewiesen sind.

Meine Hoffnung ist, dass von der Vollversammlung deutliche Zeichen der Versöhnung und der Heilung ausgehen. Ich hoffe, dass wir auf die Stimmen der Kirchen hören, die von Klimawandel und globalen Ungerechtigkeiten besonders betroffen sind. Ich freue mich darauf, wahrzunehmen, wie Kirchen und christliche Initiativen weltweit Zeichen der Hoffnung und der Versöhnung setzen und sich auf die Seite derer stellen, die ausgegrenzt und an den Rand gedrängt werden, die auf der Flucht sind. Ich wünsche mir, dass wir im Austausch, im Gebet und in der gemeinsamen Feier Kraft für unseren Glauben schöpfen und in aller Vielfalt Gemeinschaft erleben. Ich will mich dafür einsetzen, dass wir als weltweite Gemeinschaft den Weg des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gestärkt und ermutigt gemeinsam weitergehen.

Dabei wünsche ich mir, dass die Geschichten, die auf der Vollversammlung erzählt werden, auch unseren Gemeinden Mut machen; dass die Lieder, die gemeinsam gesungen werden, auch in unseren Kirchen erklingen und dass die Ermutigung, die von der Vollversammlung ausgeht, auch unser Glaubenszeugnis stärkt – so dass wir, von der Liebe Christi bewegt, uns in unseren Kirchengemeinden für Versöhnung, Heilung und Einheit einsetzen.



Foto: Gottfried Stroppe

Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July
Evangelische Landeskirche in Württemberg



Foto: Anne Hornemann

Landesbischof Friedrich Kramer
Evangelische Kirche in Mitteldeutschland



Foto: privat

Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart
Evangelische Landeskirche in Baden

Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart

Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Von diesem Geist sind auch die Christinnen und Christen im Südwesten Deutschlands seit Jahrhunderten geprägt. Verortet zwischen Frankreich und der Schweiz ist für die hiesigen Landeskirchen die grenzüberschreitende und geschwisterliche Zusammenarbeit selbstverständlich. Darum geht es auch bei der 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe, zu der das vorliegende Materialheft einen Beitrag leisten will.

Sowohl im Programm der Vollversammlung, beim Wochenend- und Begleitprogramm als auch bei der Vorbereitung wird deutlich: Kirchen gestalten, handeln und wirken gemeinsam. Sie leben nicht in Abgrenzung, sondern in bewegter, versöhnter Verschiedenheit. In Deutschland durften Christinnen und Christen nach den zwei verheerenden Weltkriegen erfahren, wie wichtig und existenziell der weltweite ökumenische Zusammenhalt ist. Sie haben erfahren, dass nicht Schuld und das gegenseitige Zuweisen von Versagen im Vordergrund stand, sondern die gemeinsame Arbeit an einer gemeinsamen Vision: Die Liebe Christi in die Welt zu tragen und Versöhnung zu leben. Spenden und Unterstützung aus aller Welt kamen damals auch nach

Südwestdeutschland und haben den Wiederaufbau der Kirchen hier maßgeblich vorangetrieben. Bis heute erinnern zahlreiche Notkirchen an diese zeichnvolle Zuwendung, die uns wie die Kapelle der Begegnung in Straßburg mit unseren ökumenischen Nachbarn, Partnerinnen, Schwestern und Brüdern verbindet.

Auch das Thema der Vollversammlung rückt Versöhnungsarbeit und Begegnung zwischen Menschen, Konfessionen und Regionen, Kulturen und Altersgruppen in den Vordergrund. Ich freue mich, dass das vorliegende Heft Material bereitstellt, die Vollversammlung zu begleiten und auch vor Ort zu entdecken, welche Kraft von der ökumenischen Bewegung ausgeht, die Menschen über Länder- und Kirchengrenzen hinweg zusammenbringt. Mögen wir das auch bei der Vollversammlung in Karlsruhe erleben. Mögen auch dort Räume der Versöhnung entstehen und die Einheit in Christus Gräben überwinden.

Maureen Marquardt

Ich bin gespannt, wie die Vollversammlung des ÖRK ihr Motto, die Liebe Christi, in unserer Zeit interpretieren wird, so dass sie aktuell bleibt für die Welt und ihre Herrscher.

Welche Rolle & Handlungen sind wichtig für die Kirche, um der Welt zu zeigen, wie die Liebe Christi wirkt, dass man Krieg verweigern und Frieden und Versöhnung stiften soll?

Das ist besonders dringend für die Kirchen in Ländern mit Krieg und Konflikten, wie zum Beispiel in Russland und in der Ukraine.

Die Begegnungen auf der ÖRK-Vollversammlung kann uns motivieren und ermutigen, andere Kirchen und christliche Traditionen, die uns noch fremd sind, besser kennenzulernen, zum Beispiel ihre Theologie, Ressourcen und ihre Herausforderungen. Damit entwickeln wir Verständnis, Respekt und Liebe füreinander als gleichwertige Kinder Gottes. Nur so können wir als Kirche den praktischen Rassismus im Alltag abbauen und zu besseren Begegnungen finden, in denen nicht einer auf den anderen herabschaut.

Kwon Ho Rhee

Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, zu dem die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan 2013 ihre Mitgliedskirchen aufgerufen hat, muss weitergegangen werden, aber mit guter Resonanz. Als ein Beispiel dafür kann man sich vorstellen, dass alle Mitgliedskirchen ihre einheitliche Stimme gegen die russische Invasion in die Ukraine erheben. Die Vollversammlung kann auch einen guten Raum für die weltweiten Kirchen anbieten, wo sie sich mit dem zeitgemäßen Thema „Corona“ intensiv beschäftigen und der Welt einen prophetischen Impuls geben. Als ein Koreaner hoffe ich auch darauf, dass die Vollversammlung in Karlsruhe ein guter Anlass dafür sein wird, dass die Delegierten aus den Kirchen in Süd- und Nordkorea sich wieder treffen und gemeinsam einen konkreten Weg für die Versöhnung und den Frieden auf der koreanischen Halbinsel gehen werden.

Die Internationalen Kirchengemeinden in Deutschland sind das Potenzial, die lebendige und leicht zugängliche Ökumene vor Ort zu sein. Ich glaube, die Landeskirche kann die Vollversammlung dazu nutzen, die glaubensgeschwisterlichen Beziehungen zwischen den landeskirchlichen Gemeinden und den internationalen Kirchengemeinden vor Ort aufzubauen und zu vertiefen. Für meine Kirchengemeinde, die Evangelisch-Koreanische Nambugemeinde, ist die Vollversammlung die Gelegenheit, die ökumenische Perspektive zu erweitern und der der Gemeinde in der Diaspora stets lauenden Gefahr, eine verschlossene Heimatgesellschaft zu bleiben, zu begegnen.



Foto: privat

Maureen Marquardt

*Pastorin der indonesischen Gemeinde Perki
Stuttgart*



Foto: privat

Kwon Ho Rhee

*Pfarrer der Evangelisch-Koreanischen
Nambugemeinde Stuttgart*



Foto: privat

Jonas Elias

Eritreische Lutherische Gemeinde Stuttgart

Jonas Elias

„Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20,21). Die Aufforderung zum Frieden und der Friedensgruß gehören zu Jesus. Aktuell gibt es mehr als 20 Länder, in denen Kriege geführt werden, obwohl man medial aktuell wahrscheinlich nur den Krieg in der Ukraine wahrnimmt. Wir wünschen uns, dass die Vollversammlung des ÖRK ein klares Statement für Frieden/Shalom/Selam sendet. Wir erhoffen uns dadurch, dass unsere Gemeinde die Aufforderung zum Frieden in den bewaffneten Konflikten von Nord-Äthiopien verstärkt in die Gebete mitaufnimmt.

Ich hoffe, dass wir als Geschwister in Christus mehr auf Gemeinsames schauen und nicht auf das, worin wir uns unterscheiden, wie z. B. Hautfarbe und Nationalität, denn auf dieser Welt sind wir alle Gäste.

Aktuell habe ich den Eindruck, dass man viel Kraft, Aufwand und Finanzen in die Vollversammlung des ÖRK investiert, damit diese mit Teilnehmern aus vielen Ländern erfolgreich stattfinden kann. Aber inzwischen leben auch viele Migranten-Gemeinden vor Ort in Deutschland. Daher sollten wir die Chancen nutzen, als Migranten-Gemeinden und als Landeskirchen auf Augenhöhe in intensiveren Austausch zu treten und gemeinsame Projekte zu starten.

DIE ÖKUMENISCHE BEWEGUNG UND DER ÖKUMENISCHE RAT DER KIRCHEN (ÖRK)



Foto: privat

Dr. Jonathan Reinert
*Referent für Weltökumene am
Konfessionskundlichen Institut
Bensheim und Geschäftsführer
des Evangelischen Bundes
Württemberg*

Das Christentum existiert in einer Vielzahl von Kirchen, Gemeinschaften und Bewegungen. Im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel bekennen wir demgegenüber den Glauben an die „eine, heilige, allgemeine [bzw. katholische / christliche] und apostolische Kirche“. Lange Zeit wurde dieses Bekenntnis von den verschiedenen Kirchen vor allem exklusiv auf die eigene Kirche bzw. christliche Gemeinschaft bezogen. Andere (christliche) Bewegungen und Kirchen wurden als Häretiker und Ketzer von der Kirche Jesu Christi, der Gemeinschaft der Glaubenden, unterschieden.

Zwar gab es zu allen Zeiten schon Bemühungen um Einigung und Ausgleich (z. B. die ‚ökumenischen Konzilien‘ der alten Kirche oder Religionsgespräche in der Reformationszeit), doch erst in der Moderne des 19. und v. a. 20. Jahrhunderts wurde das Bekenntnis zu der einen Kirche mit dem Ziel der Einheit voneinander getrennter Kirchen verknüpft. Die Spaltungen der Christenheit und die vielfältigen Verletzungen, die sich – mit Paulus gesprochen – verschiedene Glieder am Leib Christi gegenseitig zugefügt haben, wurden nun als drängendes Problem wahrgenommen und angegangen. Die ökumenische Bewegung und ihr Anliegen der Überwindung von Trennungen prägt seither das Miteinander von Kirchen, Gemeinden und Christinnen und Christen: von der globalen Ebene bis zum privaten Miteinander in Familien.

Ursprünge der ökumenischen Bewegung

Die ökumenische Bewegung und der Ökumenische Rat der Kirchen haben vielfältige historische Ursprünge. Zu den wichtigsten gehören die folgenden:

- Durch Pietismus und Erweckungsbewegungen geprägt, entstanden im evangelischen Spektrum Kontakte und Kooperationen über Konfessionsgrenzen hinweg. Als interkonfessionelle Einigungsbewegung ging daraus die Evangelische Allianz hervor, die 1848 in London gegründet wurde.

- Parallel bildeten sich überkonfessionell und international organisierte Jugendorganisationen, wie die Young Men's Christian Association (YMCA), gegründet 1855 in Paris (dt. Christlicher Verein Junger Männer [heute: Menschen], CVJM), und die World Student Christian Federation (WSCF), gegründet 1895 auf dem Schloss Vadstena in Schweden (dt. Christlicher Studenten-Weltbund).
- An den beiden genannten Ursprüngen zeigt sich bereits: „Ökumene“ hat seit den Anfängen der ökumenischen Bewegung nicht nur den Aspekt des Interkonfessionellen, also der Verständigung und Gemeinschaft unterschiedlicher Konfessionen, sondern ist immer auch global ausgerichtet gewesen, nimmt also die Weltchristenheit in den Blick. In diesem Sinne gehört auch die Entstehung der konfessionellen Weltbünde, -gemeinschaften und -konferenzen (der Anglikaner, Methodisten, Baptisten, Reformierten, der Heilsarmee usw.) zu den Quellen der ökumenischen Bewegung.
- Schließlich gab die Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts entscheidende ökumenische Anstöße. Die Konkurrenz verschiedener Missionsgesellschaften auf dem ‚Missionsfeld‘ in Asien, Afrika und Lateinamerika wurde als unhaltbar empfunden, weil sie das christliche Zeugnis unglaubwürdig werden ließ. So wurden seit 1854 internationale Missionskonferenzen veranstaltet.
- Hinzu kommen zahlreiche weitere Initiativen, die sich zwar (noch) nicht in größerem Rahmen ökumenisch organisieren konnten oder wollten, jedoch wichtige Impulse für die ökumenische Bewegung bildeten, etwa im Bereich diakonischer Dienste, der Friedens- und Versöhnungsarbeit, der Kirchenreform, der Bibelgesellschaften und des gemeinsamen Gebets.

An den Quellen der ökumenischen Bewegung zeigt sich die Verflechtung christlicher Initiativen und ihrer geistlichen Anliegen mit dem gesellschaftlichen Kontext, in dem sie entstanden. Dazu zählt insbesondere der zunehmende globale und internationale Blick, nicht selten jedoch gepaart mit einem vom Kolonialismus geprägten Imperialismus der westlichen Mächte der Nordhalbkugel, aber auch die Wahrnehmung einer sich säkularisierenden Welt, auf die man als Christinnen und Christen gemeinsam reagieren wollte.



Ökumenischer Rat der Kirchen

Schritte in Richtung der Gründung des ÖRK

Als eine der bedeutendsten Wegmarken in Richtung der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen gilt die Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh, Schottland. Die über 1 200 Delegierten repräsentierten die Vielfalt der evangelischen und anglikanischen Kirchen und Missionsgesellschaften, insbesondere des angelsächsischen Raumes. Orthodoxe Kirchen und die römisch-katholische Kirche waren dagegen nicht vertreten, und auch nur 17 Personen aus den Teilen der Welt, die als ‚Missionsfeld‘ betrachtet wurden. Aus der Weltmissionskonferenz ging 1921 der Internationale Missionsrat hervor, geleitet von John R. Mott, einer der prägenden Personen der ökumenischen Bewegung und Friedensnobelpreisträger 1946, der zu dieser Zeit in Personalunion Generalsekretär des CVJM und des WSCF war.

Waren die bisher vorgestellten Bewegungen und Initiativen v. a. evangelisch und anglikanisch geprägt, so wurden für die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen auch orthodoxe Stimmen wichtig. 1920 schlug das Patriarchat von Konstantinopel in der Enzyklika „An die Kirchen Christi überall“ vor, in Anlehnung an den gerade gegründeten Völkerbund (League of Nations) einen Bund von Kirchen („a contact and league [fellowship] of churches“) zu etablieren. Bereits an der Wortwahl wird sichtbar, dass die globalen ökumenischen Bemühungen und die Entstehungsgeschichte des ÖRK auch im Zusammenhang der Erfahrungen der Weltkriege und der damit einhergehenden geopolitischen Zusammenhänge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stehen. Zwar hatte dieser Aufruf keine unmittelbare Wirkung, doch berief sich der niederländische Reformierte Willem A. Visser 't Hooft, der später erster Generalsekretär des ÖRK wurde, immer wieder auf diese Initiative. Die orthodoxen Kirchen waren fortan ein wesentlicher Bestandteil der ökumenischen Bewegung. Trennende Fragen des Glaubens und der Lehre der verschiedenen Kirchen wurden auf der Weltmissionskonferenz in Edinburgh bewusst ausgeklammert. Doch mussten diese in Zukunft angegangen werden, wie u. a. der anglikanische Bischof Charles H. Brent in Edinburgh forderte. So fand 1927 in Lausanne die erste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (engl. Faith and Order) statt. [In Lausanne waren bereits einige orthodoxe Delegierte dabei, sie brachten sich mit Erklärungen in das ansonsten von verschiedenen westlichen Theologien geprägte Gespräch ein, enthielten sich aber bei Abstimmungen.]

Ein weiterer Zweig der ökumenischen Bewegung fand sich bereits zwei Jahre zuvor 1925 zu einer Weltkonferenz für Praktisches Christentum (engl. Life and Work) in Stockholm, Schweden, zusammen. Vorsitzender war der schwedische Lutheraner Nathan Söderblöm,

der bereits 1930 für seine Bemühungen um den Frieden mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.

1937 fanden jeweils eine zweite Weltkonferenz für Praktisches Christentum und für Glauben und Kirchenverfassung statt. Beide Bewegungen waren durch personelle Überschneidungen miteinander verflochten, und so beschlossen beide Konferenzen die Gründung eines Ökumenischen Rates der Kirchen. Durch den zweiten Weltkrieg verzögerte sich dieser Plan, doch 1948 konnte sich der ÖRK (engl. World Council of Churches) auf seiner ersten Vollversammlung in Amsterdam konstituieren. Bereits 1946 wurde auch das Ökumenische Institut in Bossey (bei Genf, Schweiz) als ökumenische Ausbildungseinrichtung gegründet.

Öffnung der römisch-katholischen Kirche für die Ökumene

Die römisch-katholische Kirche tat sich im 19. und 20. Jahrhundert lange schwer mit der ökumenischen Bewegung. Unter Papst Pius IX. wurden auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes und der päpstliche Jurisdiktionsprimat zu Dogmen der Kirche erklärt. Die Dogmen waren innerhalb der römisch-katholischen Kirche alles andere als unumstritten und führten zur Gründung der Altkatholischen Kirche, die diese Dogmen ablehnte. So war aus offizieller römisch-katholischer Sicht in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts allenfalls eine Rückkehr-Ökumene unter den Papst denkbar. Die Mitarbeit und Teilnahme an den Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung und für Praktisches Christentum wurde abgelehnt.

Ein durch persönliche Kontakte und theologische Arbeit lange vorbereiteter Umschwung ergab sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965). Mit dem Ökumenismusdekret *Unitatis Redintegratio* setzte sich die römisch-katholische Kirche offiziell in ein positives Verhältnis zur ökumenischen Bewegung und erkannte in deren Wirken „zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen“ das Wirken des Heiligen Geistes. Dem ÖRK ist die römisch-katholische Kirche zwar bis heute nicht beigetreten, doch existiert in vielen Bereichen eine enge Zusammenarbeit, z. B. in einer „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ (Joint Working Group), die verantwortlich ist für die Vorbereitung der jährlich stattfindenden Gebetswoche für die Einheit der Christen. Zudem ist sie in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vertreten und schickt eine relativ große Delegation von ‚Beobachtern‘ jeweils zu den Vollversammlungen des ÖRK.

Die Vollversammlungen des ÖRK

Die Vollversammlung des ÖRK ist nicht nur das höchste Entscheidungsgremium, sondern ihre Themen und Versammlungen an Orten



wechselnder Kontinente ca. alle 7–8 Jahre sind jeweils Wegmarker der ökumenischen Bewegung, die an dieser Stelle kurz angerissen seien:

1948 in Amsterdam (Niederlande): „*Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan*“ – im Hintergrund standen die Schrecken des Zweiten Weltkrieges

1954 in Evanston (USA): „*Christus, die Hoffnung der Welt*“ – formuliert im Horizont des Kalten Krieges mit den Spannungen zwischen Ost und West



1961 in Neu-Delhi (Indien): „*Jesus Christus, das Licht der Welt*“ – die erste Versammlung jenseits des Westens, geprägt durch einen nicht-christlich geprägten Kontext und Beitritt der meisten orthodoxen Kirchen in Osteuropa

1968 in Uppsala (Schweden): „*Siehe, ich mache alles neu*“ – die Herausforderung des Rassismus stand auf der Tagesordnung (Antirassismus-Programm), aber auch der ökumenische Aufbruch der römisch-katholischen Kirche

1975 in Nairobi (Kenia): „*Jesus Christus befreit und eint*“ – die erste Versammlung in Afrika kurz nach der Dekolonialisierung des Kontinents

1983 in Vancouver (Kanada): „*Jesus Christus, das Leben der Welt*“ – mit der Konvergenz-Erklärung zu Taufe, Eucharistie und Amt von 1982 rückten Kernelemente des kirchlichen Lebens in den Vordergrund und der konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung begann

1991 in Canberra (Australien): „*Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung*“ – statt traditioneller Lehrdifferenzen fanden kulturelle Fragen und kontextuelle Theologien stärkere Beachtung

1998 in Harare (Simbabwe): „*Kehrt um zu Gott – seid fröhlich in Hoffnung*“ – die Einbeziehung junger Kirchen (Pfingstkirchen, evangelikale und charismatische Kirchen) sollte im neu geschaffenen „Global Christian Forum“ intensiviert werden

2006 in Porto Alegre (Brasilien): „*In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt*“ – zur Entscheidungsfindung wird das Konsensverfahren eingeführt und die Jugend soll fortan stärker berücksichtigt und ein-

bezogen werden

2013 in Busan (Korea): „*Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden*“ – die Kirchen riefen auf zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Und nun **2022 in Karlsruhe** (Deutschland): „*Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt*“

Der ÖRK heute

Der Ökumenische Rat der Kirchen, das wurde von Anfang an betont, ist keine Weltkirche und keine übergeordnete Kirche, sondern versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen. Gegenüber den Mitgliedskirchen hat er keinerlei rechtliche Gewalt, sondern agiert in beratender Funktion. Zur lokalen Verankerung gibt es regionale Verbände von Kirchen, die zwar selbstständig organisiert sind, aber in enger Verbindung zum ÖRK arbeiten. In Europa ist dies die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK bzw. engl. CEC: Conference of European Churches). Auf nationaler Ebene ist dem in Deutschland die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) vergleichbar, wobei in der ACK die römisch-katholische Kirche Mitglied ist.

Die Arbeit des ÖRK ist äußerst vielfältig und gliedert sich gegenwärtig in drei Programmbereiche:

- Einheit, Mission und ökumenische Beziehungen
- Öffentliches Zeugnis und Diakonie
- Ökumenische Ausbildung

Sein Ziel hat der ÖRK in der Verfassung und Satzung (Stand 2018) folgendermaßen formuliert: „Das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat besteht darin, einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube.“

An diesen Formulierungen zeigt sich: Ökumene, das Zusammenwachsen von Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen auf der ganzen Welt, lässt sich nicht verordnen, sondern kann nur als Selbstverpflichtung angegangen werden. Sie lebt von Begegnung, von geistlicher Gemeinschaft, Gebet und Gottesdienst, von theologischer Arbeit, diakonischem Engagement und gesellschaftspolitischer Aktion. Möge „Karlsruhe 2022“ ein Ort werden, der dies ermöglicht, und möge die Vollversammlung Impulsgeberin für unsere Kirchen und Gemeinden in Deutschland werden, über den eigenen Tellerrand zu blicken.

Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe

Alle sieben bis acht Jahre tritt die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zusammen. Zum ersten Mal in der über 70-jährigen Geschichte des ÖRK wird dies in Deutschland, in Karlsruhe, vom 31. August bis 8. September 2022 sein. Sofern es die Corona-Bedingungen zulassen, werden rund 5 000 internationale Gäste aus den 352 Mitgliedskirchen des ÖRK in aller Welt erwartet. „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“, mit diesem Motto will der ÖRK aufzeigen, welchen Beitrag die Kirchen für eine friedliche und geeinte Gesellschaft einbringen können und welche Rolle sie für das gesellschaftliche Miteinander haben.

Ein langer Weg bis nach Karlsruhe

Bereits im November 2016 brachte die Evangelische Kirche in Deutschland gemeinsam mit der Evangelischen Landeskirche in Baden und in Kooperation mit der römisch-katholischen Kirche eine offizielle Einladung auf den Weg in Richtung Genf. Im Juni 2018 konnte der Zentralkomitee des ÖRK zwischen Kapstadt (Südafrika) und Karlsruhe als Austragungsort der Vollversammlung entscheiden. Bald wurde klar, dass Europa nach der letzten Vollversammlung auf dem Kontinent 1968 in Uppsala wieder einmal Ort einer Vollversammlung sein sollte. So unterstrich der damalige Ratsvorsitzende der EKD, Heinrich Bedford-Strohm, in der Bewerbungsrede: „Der wichtigste Grund nach Europa einzuladen ist, dass wir hoffen, zu empfangen. Europa braucht euch. Europa braucht eure spirituelle Inspiration. Europa braucht eure Ermutigung. Europa braucht eure Freude am Glauben. Europa braucht euer Fragen nach Frieden und Gerechtigkeit. Europa braucht eure Präsenz als sichtbares Zeichen der Einen Welt, nach der wir uns alle sehnen.“

Einladung nach Europa – grenzübergreifende Vollversammlung

Karlsruhe mit seiner Lage im Südwesten, im Dreiländereck von Deutschland, Frankreich und der Schweiz, symbolisiert diese Einladung nach Europa. Klares Ziel der Bewerbung von Karlsruhe war von Beginn an, dass die Vollversammlung nationale Grenzen überschreiten soll. Nicht nur in den Vorbereitungen sind Kirchen aus der Schweiz und Frankreich beteiligt, sondern auch die Exkursionen am Wochenende der Vollversammlung führen ins Elsass und nach Basel. ÖRK-Vollversammlungen sind das repräsentativste globale Ereignis der Weltchristenheit mit nahezu 800 Delegierten der Mitgliedskirchen sowie mehreren Tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Regionen der Welt. In ihrer Vielfalt gehen sie weit über die ÖRK-Mitgliedschaft hinaus und schließen Vertreterinnen und Vertreter anderer Religionsgemeinschaften mit ein. Die römisch-katholische

Dr. Marc Witzenbacher

Leiter des Koordinierungsbüros der Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe und Pfarrer der Badischen Landeskirche



Foto: privat

Kirche ist die bei Weitem größte unter den Kirchen, die nicht Mitglied im ÖRK sind. Die Verfassung des ÖRK schließt eine Aufnahme der römisch-katholischen Kirche (RKK) zwar keineswegs aus, aber sie hat bislang keinen Aufnahmeantrag gestellt. Allerdings unterhält der ÖRK enge Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche, was zuletzt durch den Besuch von Papst Franziskus in Genf 2018 unterstrichen wurde, wo er anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des ÖRK die ökumenische Zusammenarbeit bekräftigte. Eine große Zahl von kirchlichen und säkularen Organisationen senden Beobachtende, wie z. B. die Evangelische Weltallianz oder UNICEF.

Sieben Megatrends im Fokus

Eine Vollversammlung des ÖRK beginnt lange vor dem eigentlichen Ereignis mit einem intensiven Vorbereitungsprozess zur Identifikation und Ausarbeitung thematischer Schwerpunkte, öffentlicher Stellungnahmen und der zukünftigen programmatischen und organisatorischen Entwicklung des ÖRK. Das Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ bestimmt die ganze Veranstaltung und bietet einen Schwerpunkt für theologische Reflexion, Gottesdienst und Meditation während der Vollversammlung. Die Corona-Pandemie hat die Planungen stark beeinträchtigt, sie hat aber auch dazu geführt, nochmals die aktuellen Fragen und Herausforderungen zu bedenken und in den Fokus zu stellen. Sieben sogenannte „Megatrends“ wurden identifiziert, die in den weiteren Planungen bedacht werden sollten. Neben der Corona-Krise und den Folgen des Klimawandels stehen die Folgen der Digitalisierung, der zunehmende Rassismus und Militarismus, die Gefahr für Demokratien durch autoritäre Regime und der interreligiöse Dialog im Fokus der Vollversammlung. Themen, die viel Gesprächsstoff und Anregungen für Veranstaltungen und Formate auch vor Ort bieten.

Zahlreiche Formate greifen die verschiedenen Aspekte dieser Themen auf. Das Global Ecumenical Theological Institute (GETI) ist ein Studienprogramm für junge Masterstudierende und Doktoranden, das zeitgleich mit der Vollversammlung stattfinden wird. 180 Teil-

nehmende im Alter zwischen 21 und 35 Jahren aus verschiedenen Kirchenfamilien und Regionen der Welt werden an diesem akademischen Programm teilnehmen, das mit Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen in Deutschland und der Region, z. B. den Universitäten Heidelberg, Straßburg, Basel und dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT), zusammenarbeitet.

Vor-Versammlungen nehmen bestimmte Gruppen in den Blick

Wie vor jeder ÖRK-Vollversammlung werden auch 2022 Vor-Versammlungen verschiedener Gruppen stattfinden, deren Beteiligung besonders durch den ÖRK gefördert wird. Damit sie ihre Anliegen und Sichtweisen strategisch einbringen können, treffen sich die Gruppen von Frauen, Personen mit Behinderungen, jungen Erwachsenen und indigenen Völkern zwei Tage vor Beginn der Vollversammlung.



Die Vor-Versammlung für junge Menschen wird noch erweitert zu einem Ökumenischen Treffen Junger Menschen (Ecumenical Youth Gathering), das am 27.–28. August in Karlsruhe stattfinden wird. An ihm sollen die jungen Delegierten sowie die rund 160 Stewards und Praktikantinnen und Praktikanten zusammen mit Vertretern und Vertreterinnen ökumenischer Jugendorganisationen teilnehmen – insgesamt rund 500 junge Menschen im Alter von 19 bis 30 Jahren. Dazu kommen Jugendliche aus Deutschland, die eingeladen werden, um die internationale Gemeinschaft zu erleben. Die Nutzung von sozialen Medien wird den Radius dieser Veranstaltung ausweiten und vervielfachen.

Schwerpunkte für die nächsten Jahre werden entschieden

An den folgenden Tagen wird die Vollversammlung auch die programmatische Arbeit des ÖRK in den kommenden Jahren festlegen. Ein wichtiges Thema ist dafür die Weiterarbeit an der sichtbaren Einheit der Kirchen. 2013 erklärte die ÖRK-Versammlung in Busan, Südkorea, dass die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der gesamten Schöpfung miteinander verbunden sind. Auch 2022 wird die Vollversammlung in Karlsruhe eine Einheitserklärung verabschieden, um den Kirchen zu helfen, sich gegenseitig zu sichtbarer Einheit in einer eucharistischen Ge-

meinschaft aufzurufen. Ein Entwurf dieser Erklärung wird schon vor der Versammlung auf der Website des ÖRK veröffentlicht, um diese auch in der eigenen Gemeinde diskutieren zu können.

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung wird die Arbeitsergebnisse der Studiengruppen zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, zu Ekklesiologie und zu moralischer Urteilsbildung bei der Vollversammlung präsentieren. Sie wird auch den Vorschlag einbringen, die sechste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung im Jahr 2025 abzuhalten, das den 1700. Jahrestag des ersten Ökumenischen Konzils in Nizäa markiert.

Die Kommission für Weltmission und Evangelisation arbeitet weiter an der Interpretation des Konzepts der „verändernden Nachfolge“, wie es bei der Weltmissionskonferenz in Arusha 2018 formuliert wurde. Dabei geht es darum zu untersuchen, wo und wie verändernde Nachfolge sich im Leben und Werk der Kirchen weltweit vollzieht. Das Dokument soll als Hintergrund auch für die Planung verschiedener Teile der ÖRK-Versammlung dienen.

Im vergangenen Jahr hat der ÖRK eine neue programmatische Initiative zum Thema Rassismus gestartet, da viele ÖRK-Mitgliedskirchen sich mit dem brutalen Wiederauftreten von Rassismus konfrontiert sehen. Dieses Thema wird auf einer Vollversammlung in Europa einen wichtigen Stellenwert haben und die Frage nach der Rolle der europäischen Kirchen in einer postkolonialen Zeit stellen. Zudem werden die Klimakrise und der Krieg in Europa eine zentrale Rolle im Programm einnehmen, zumal damit viele innerkirchliche Spannungen verbunden sind. Der ÖRK versteht sich seit jeher als Plattform für die Kirchen, die Unterschiede und Differenzen zu diskutieren und trotz aller Verschiedenheit an einer gemeinsamen Basis im Glauben festzuhalten.

Vielfältiges Programm in Karlsruhe

Eröffnet wird die Vollversammlung am 31. August mit einem Gottesdienst auf dem Festplatz. In dem Kongresszentrum im Herzen der Stadt mit mehreren Hallen findet die eigentliche Vollversammlung statt. Der Festplatz wird mit einem großen Zelt überdacht werden, unter dem die Gottesdienste gefeiert werden. Mit einem Pilgerzug wollen die Delegierten am Abend des Eröffnungstages auf den Marktplatz kommen, wo sie die Stadt und die Region willkommen heißen wird. Erwartet werden an diesem Abend neben dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier auch der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Winfried Kretschmann.

Jeder Tag der Vollversammlung widmet sich einem bestimmten Aspekt des Themas und greift dabei biblische Szenen auf, die davon erzählen, wie Jesus den Menschen begegnet ist und ihnen seine Liebe gezeigt hat. Dazu gehören beispielsweise die Begegnung mit der Frau am Brunnen (Joh 4), die Heilung des Blindgeborenen (Joh 9,1–12) sowie Gleichnisse wie der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37). Es wird zahlreiche Vorträge von herausragenden Persönlichkeiten aus Religionsgemeinschaften, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und

anderen nationalen und internationalen Zusammenhängen geben, zudem Bibelarbeiten, Workshops und einen Ausstellungsbereich, der auch für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Dieser sogenannte „Brunnen“-Bereich umfasst rund 100 Stände von Organisationen und Kirchen aus aller Welt.

Zudem wird in der Innenstadt in Karlsruhe ein vielfältiges Begegnungsprogramm stattfinden. An mehreren „Begegnungsorten“ werden in Workshops, Vorträgen, Diskussionen und weiteren vielfältigen Formaten die thematischen Schwerpunkte der Arbeit des ÖRK im Zentrum stehen. Auch das Begegnungsprogramm ist frei zugänglich und ermöglicht es, mit den internationalen Gästen der Vollversammlung ins Gespräch zu kommen und sich über die aktuellen Herausforderungen auszutauschen.

„Für die Vollversammlung des ÖRK wünsche ich mir ein starkes gemeinsames Zeugnis der Kirchen für die versöhnende Kraft der Liebe Gottes und dass sie die bei uns schon vielfältig vorhandene multilaterale Ökumene weiter sichtbar macht und stärkt.“

Viele Einrichtungen der Stadt Karlsruhe haben die Vollversammlung im Blick. Ob das Zentrum für Medienkunst (ZKM), das zu den bedeutendsten Museen der Welt zählt, das Bundesverfassungsgericht oder die Industrie- und Handelskammer – zahlreiche Institutionen und kulturelle Einrichtungen bieten in diesen Tagen ein Forum für die Themen und Veranstaltungen der Vollversammlung. Ein Beispiel sind die Schlosslichtspiele, ein Lichtkunstfestival, bei dem die Fassade des Karlsruher Schlosses als Video-Projektionsfläche genutzt wird. Im Jahr der Vollversammlung werden sich die verschiedenen Videokünstler mit dem Motto der Vollversammlung auseinandersetzen und grafisch auf die Fassade des Schlosses bringen.

Am Wochenende der Vollversammlung, am 3. und 4. September 2022, macht sich die Vollversammlung in die Region auf. Von Frankfurt bis Basel, von Straßburg bis Ulm, rund 40 verschiedene Orte der Region bereiten ein multilaterales und internationales ökumenisches Besuchsprogramm für kleinere Gruppen vor, um zu Themen des Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch in Karlsruhe werden zahlreiche Programmpunkte angeboten für alle, die in Karlsruhe bleiben möchten, sowie für alle, die sich am Wochenende auf den Weg nach Karlsruhe machen, um die Vollversammlung zu erleben. Bei den Exkursionen wie auch der gesamten Vollversammlung wird ein Konzept umgesetzt, mit dem die Großveranstaltung möglichst ökofreundlich bleibt. Das gesamte Programm der Vollversammlung sowie alle begleiten-

den Veranstaltungen wie das Begegnungsprogramm und das kulturelle Programm können unter karlsruhe2022.de abgerufen werden.

Wie kann ich teilnehmen?

Sowohl für Einzelne als auch für Gruppen ist die Teilnahme an der Vollversammlung möglich. Um in das Kongresszentrum und die dort stattfindenden Veranstaltungen zu kommen, ist eine Registrierung erforderlich, die über die Website der Vollversammlung erfolgt (oikoumene.org/de/assembly). Über das Registrierungsportal können auch Unterkünfte bestellt werden. Das Begegnungsprogramm sowie die kulturellen Veranstaltungen in der Stadt können ohne Registrierung besucht werden.

Im September 2022 richten über 500 Millionen Christen weltweit den Blick nach Karlsruhe, wenn sich dort die Vertreter der 352 Mitgliedskirchen des ÖRK versammeln. Es bleibt spannend, welche Themen und Perspektiven alle Teilnehmenden und Interessierten bewegen werden. Die Vollversammlung kann auch live digital erlebt werden, die meisten Veranstaltungen der Vollversammlung werden per Video-Stream im Internet übertragen. So können auch Gruppen an anderen Orten Teil der Vollversammlung sein und miteinander das Bekenntnis feiern: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.

Weitere Infos und Kontakt:

Koordinierungsbüro der Vollversammlung des ÖRK 2021
Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe
vollversammlung.oerk@ekiba.de

www.karlsruhe2022.de

www.oikoumene.org

www.ekiba.de

www.ekd.de

EINLADUNG

TAG 1

DIE LIEBE CHRISTI BEWEGT, VERSÖHNT UND EINT DIE WELT

Tag 1, 2 Kor 5,14 und Joh 4



Lea Schlenker

Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Tübingen und Vorstandsmitglied sowie Jugendbeauftragte der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt, und eint die Welt“ – unter diesem Thema treffen sich Christ:innen aus aller Welt 2022 in Karlsruhe zur Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Dabei werden ganz unterschiedliche Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, unterschiedlicher Herkunft und Frömmigkeit, mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebenserfahrungen zusammenkommen. Was sie verbindet, ist eine gemeinsame Motivation: „Denn uns treibt die Liebe an, die Christus uns erwiesen hat“ (2Kor 5,14a; BasisBibel). Das klingt zunächst etwas abstrakt. Das Thema der Vollversammlung ergänzt: Die Liebe Christi bewegt die Welt, und zwar hin zu Versöhnung und Einheit. Ein Beispiel dafür, wie das konkret aussehen kann, bietet der Bibeltext für den ersten Tag, der von Jesu Begegnung mit einer Frau aus Samarien erzählt (Joh 4).

Der Bibeltext

Joh 4,5–42: Jesus und die Frau aus Samarien

⁵ Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. ⁶ Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. ⁷ Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! ⁸ Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. ⁹ Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. – ¹⁰ Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. ¹¹ Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? ¹² Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh. ¹³ Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird

wieder dürsten; ¹⁴ wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. ¹⁵ Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen! ¹⁶ Spricht er zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! ¹⁷ Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast richtig gesagt: „Ich habe keinen Mann.“ ¹⁸ Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. ¹⁹ Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. ²⁰ Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. ²¹ Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ²² Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir aber wissen, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. ²³ Aber es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die wahren Anbeten den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeten haben. ²⁴ Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. ²⁵ Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. ²⁶ Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet. ²⁷ Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr? ²⁸ Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: ²⁹ Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei! ³⁰ Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm. ³¹ Unterdessen mahnten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss! ³² Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisst. ³³ Da sprachen die Jünger untereinander: Hat ihm jemand zu essen gebracht? ³⁴ Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. ³⁵ Sagt ihr nicht selber: Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder: sie sind schon reif zur Ernte. ³⁶ Wer erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich miteinander freuen, der da sät und der da erntet. ³⁷ Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet. ³⁸ Ich habe euch gesandt zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten. ³⁹ Es glaubten aber an ihn viele der Samaritaner aus dieser Stadt um des Wortes der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. ⁴⁰ Als nun die Samaritaner zu ihm kamen, baten sie ihn,

dass er bei ihnen bleibe; und er blieb dort zwei Tage. ⁴¹ Und noch viel mehr glaubten um seines Wortes willen. ⁴² Und sie sprachen zu der Frau: Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland. ⁴³ Aber nach den zwei Tagen zog er von dort nach Galiläa. ⁴⁴ Denn er selber, Jesus, bezeugte, dass ein Prophet in seiner Vaterstadt nichts gilt. ⁴⁵ Als er nun nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, die alles gesehen hatten, was er in Jerusalem auf dem Fest getan hatte; denn sie waren auch zum Fest gekommen.

Gedanken zu Text und Thema

- **Jesus als Gast:** Jesus ist zu Gast in Samarien, er durchwandert fremdes Gebiet. Er hat Durst und Hunger, ist auf die Versorgung durch Einheimische angewiesen. Wenige Verse vor unserem Text geht es um Gottes Liebe zur Welt, die so groß ist, dass Gottes Sohn zum Gast in dieser Welt wird: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab“ (Joh 3,16). Jesus begegnet der Samariterin als Gast, er lässt sich auf sie und ihr Umfeld ein. Gott kommt in diese Welt als Gast, lässt sich ganz und gar auf unser menschliches Leben ein, und scheut sich nicht, uns Menschen als Mensch zu begegnen.

„Für die Vollversammlung des ÖRK wünsche ich mir,
dass sie in Christ:innen in Deutschland
Begeisterung für Ökumene weckt,
für Begegnung, fürs Miteinanderteilen, Füreinanderbeten,
Voneinanderlernen.“

- **Bewegung zwischen Religionen:** Jesus und die Samariterin gehören religiösen Gruppierungen an, die eigentlich keinen Umgang miteinander haben. Von Jesus angesprochen, beginnt die Samariterin einen theologischen Dialog auf höchster Ebene mit ihm: Es geht einerseits um die Trennung zwischen Jüd:innen und Samariter:innen (V. 9), andererseits aber auch um ihre gemeinsamen Wurzeln („unser Vater Jakob“, V. 12). Sie reden über unterschiedliche Gebetspraktiken (V. 20) und darüber, dass es, jenseits religiöser Unterschiede, im Gebet um Aufrichtigkeit geht (V. 24). Die Frau ist und bleibt Samarite-

rin, Jesus ist und bleibt Jude. Dennoch erkennt sie in ihm einen Propheten (V. 19) und spricht ihn auf die gemeinsame Messias-Hoffnung an (V. 25). Das Zeugnis der Samariterin bringt schließlich viele Samariter:innen zum Glauben an Jesus (V. 39). Gegen Ende des Textes zitiert Jesus seinen Jünger:innen gegenüber ein Sprichwort: „Der eine sät, der andere erntet.“ (V. 37). Man könnte das Sprichwort so interpretieren, dass das Gespräch der Samariterin etwas gesät hat, das die Jünger:innen – und letztlich auch wir Leser:innen –ernten können. Im Gespräch mit einer Fremden, einer Andersgläubigen, erfahren wir also mehr darüber, wer Jesus Christus ist und wozu er in die Welt kam.

- **Bewegung in gesellschaftlichen Rollen und Erwartungen:** Jesus spricht eine fremde Frau einfach an und erbittet Wasser von ihr (V. 7). Damit bricht er mit religiösen und gesellschaftlichen Erwartungen, wie die Samariterin betont (V. 9). Doch Jesus geht darauf kaum ein und beginnt stattdessen ein theologisches Gespräch. Auch die Jünger:innen wundern sich, dass Jesus mit der Frau redet. Dennoch respektieren sie das Gespräch und hinterfragen es nicht (V. 27).
- **Körperliche Bewegung:** Jesus ist unterwegs mit seinen Jünger:innen von Judäa über Samarien nach Galiläa. Er ist müde von der Reise, durstig, hungrig (V. 3–6). Auch zur Vollversammlung haben viele Menschen weite Strecken auf sich genommen, um nach Karlsruhe zu kommen. Manche mussten vorab Visa beantragen, andere sind oft umgestiegen, wieder andere haben nun Jetlag. Sowohl körperlich als auch im übertragenen Sinn gehören die Bewegung, das Pilgern und Unterwegs-Sein zentral zur Arbeit des ÖRK (mehr dazu bei den Zusatzmaterialien).
- **Jesus als Gastgeber:** Jesus trifft die Samariterin am Brunnen. Er hat zwar Durst und bittet sie um Wasser. Gleichzeitig ist aber er derjenige, der lebendiges Wasser hat, von dem man nicht mehr durstig wird (V. 10 u. 14). Auch als die Jünger:innen schließlich Essen bringen, verweist er darauf, dass er eine Nahrung hat, die sie nicht kennen. Jesus redet hier von geistlichem Wasser und geistlicher Nahrung, die er hat. Doch Gott stillt nicht nur unseren geistlichen Hunger und Durst, auch unser Essen und Trinken im gängigen Sinn verdanken wir Gott. Gott kommt als Gast in unsere Welt – aber eigentlich sind wir schon immer Gottes Gäste.

Fragen und Anregungen

Die Geschichte von Jesus und der Samariterin eröffnet die Vollversammlung. Nach Jahren der Vorbereitung geht es endlich los, viele sind weit gereist, es kommt Bewegung in die Dinge. Wo Bewegung ist, wo Menschen, die einander fremd sind, sich begegnen, braucht es Gastfreundschaft – das reicht von der einfachen Versorgung mit Essen und Trinken, Platz zum Begegnen und zum Schlafen, zur Gastfreundschaft im übertragenen Sinne. Welche Erfahrungen von Gastfreundschaft bringen wir mit, als Gastgeber:innen, aber auch als Gäste? Wie können wir gute Gastgeber:innen für unsere Schwestern und Brüder aus der ganzen Welt sein? Wie können wir angesichts von Unterschieden in unserer religiösen Praxis und auch in gesellschaftlichen, politischen ... Überzeugungen gut miteinander umgehen, „angetrieben von der Liebe Christi“? Sind wir bereit, uns von unseren Gästen bewegen zu lassen, vielleicht selbst zu Gästen zu werden?

Impulstext

Gastfreundschaft

„[D]er Beginn der Liebe [ist] die Überwindung einer Unmöglichkeit“, so ein Gedanke von Alain Badiou. Könnte dasselbe auch für die Gastfreundschaft gelten? Das Etwas-voneinander-Annehmen, das Empfangen des anderen – wahres Geben und Nehmen beginnt erst, berührt den Rand wahrer Gastfreundschaft erst, wenn es entgegen allen Erwartungen geschieht, beinahe entgegen der eigenen Neigung.

Irgendwann kam jenes Geschwisterchen, von dem meine Eltern ab und zu gesprochen hatten und das ich lange so gefürchtet hatte, tatsächlich zur Welt: ein Bruder. Anders als ich es mir düster ausgemalt hatte, wurde der Zirkel der Liebe nicht kleiner. Im Gegenteil: Unsere Herzen weiteten sich mit neuer Liebe, und in ihm fanden all unsere Bindungen und Gefühle einen Punkt, in dem sie sich trafen und von dem sie ausstrahlten. Und so begriff ich mit zwölf Jahren zum ersten Mal, dass zumindest die Liebe keine erschöpfliche Ressource ist. Liebe ist der ultimative, grenzlose Rohstoff, der gibt, während er wächst, und wächst, während er gibt. Jahrzehnte später sollte ich die französische Autorin Hélène Cixous lesen und es noch einmal anders betrachten: ‚Was man liebt, ist, was man sich nicht gewünscht hat. Etwas Erwünschtes, das eintrifft, befriedigt, erregt aber keinen Enthusiasmus ... Mehr als alles auf der Welt liebt man die Kreatur, die man nie erwartet hätte. Nie zu lieben gedacht hätte.‘

Ich frage mich, ob meine Eltern eine ähnliche Erkenntnis hatten, als ich gegen ihre Regel verstieß, wen ich lieben dürfe und wen nicht, und mich in meinen Mann verliebte, der nicht nur weiß, sondern – zu ihrem anfänglichen Entsetzen – zudem deutsch und geschieden und zwölf Jahre älter ist als ich. Ich frage mich, ob sie, nach all den Enttäuschungen, Auseinandersetzungen und der zeitweisen Entfremdung – das Jahr des Widerstands, bevor sie ihn schließlich an ihren Tisch einluden –, den Schauer spürten, das Fremde zu umarmen, die erstaunliche Überraschung, das willkommen zu heißen, was man nie wollte. Ich frage mich, ob auch ganze Gesellschaften eine solche Verschiebung erfahren können. Wie könnte solch ein kollektives Verstehen aussehen, wie könnte es sich anfühlen? Vielleicht wie die Ankunft der ersten Geflüchteten im Sommer 2015, als so viele Deutsche all diese Menschen empfingen, als wären es Sportler, die die Ziellinie des strapaziösesten Rennens der Welt überquerten.“

(aus: Priya Basil, *Gastfreundschaft*, Berlin: Insel-Verlag, 2019, S. 50–51)

Liedvorschläge

- Gott liebt diese Welt (EG 409)
- In Christus gilt nicht Ost noch West (EG 597)
- Ich glaube fest, dass alles anders wird (EG 661)

Zur Vertiefung

- Daou, Fadi / Tabbara, Nayla, *Göttliche Gastfreundschaft. Der Andere – Christliche und muslimische Theologien im Dialog*, Berlin/Münster: Lit Verlag, 2017.
- Basil, Priya, *Gastfreundschaft*, Berlin: Insel Verlag, 2019.
- Pilgerinitiative „Go for Gender Justice“: <https://www.go-for-gender-justice.de>
- Zentralkomitee des Ökumenischen Rats der Kirchen, „Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens – überarbeitete Fassung“ (Dokument Nr. GEN 05 rev), Genf: 2.–8. Juli 2014. Zum Dokument https://www.oikoumene.org/sites/default/files/Document/GEN05rev_Einladung_zum_Pilgerweg_der_Gerechtigkeit_und_des_Friedens_REVISED.pdf

Sind wir bereit, uns von unseren Gästen bewegen zu lassen, vielleicht selbst zu Gästen zu werden?

TAG 1

TAG 2

DER SINN DER LIEBE GOTTES IN CHRISTUS

FÜR DIE GANZE SCHÖPFUNG – VERSÖHNUNG UND EINHEIT

Tag 2, zu Mt 9,35f. und Kol 1,19f.

Die Bibeltexte

Matthäus 9,35-36: *Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.*

Kolosser 1,19-20: *Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm [Christus] wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.*

Gedanken zu Texten und Thema

Gottes Liebe zeigt sich in Jesu Mitgefühl

Der irdische Jesus hat das Leben vieler Menschen grundlegend verändert. Seine Worte und seine Taten gaben den Menschen eine neue Perspektive, er machte Menschen zutiefst froh, indem er das Evangelium verkündete und ihre Gebrechen heilte. Jesus nahm die konkreten Menschen, die ihm begegneten, wahr und verwandelte ihr Leben.

Zugleich rührte ihn die Gesamtsituation des Volkes an: *es jammerte ihn*. Es gab offensichtlich, wie man heute sagen würde „systemische Probleme“. Jesus reagierte darauf mit starkem Mitgefühl, mit *compassion*. Jesus begreift, dass die Menschen nicht nur von körperlichen Krankheiten geplagt sind, vielmehr leiden sie auch unter Orientierungslosigkeit und Angst. Jesus spürt den Kummer und das Elend der Menschen.

Das Grundwort im Griechischen für den Ausdruck „*es jammerte ihn*“ verweist auf die Eingeweide, das Innerste, in dem wir tiefe Emotionen spüren. Man könnte auch sagen, die Situation der Menschen geht Jesus an die Nieren, sie geht ihm zu Herzen. Es ist wichtig zu begreifen, dass Jesus nicht einfach kommt und die Menschen mit Liebe überschüttet, oder gar ihr Leiden damit zuschüttet, sondern dass er sich anrühren lässt. In dieser Zuwendung kommt eine Kraft zur Veränderung zum Tragen. Da geschieht *empowerment*. Da kommen Menschen wieder auf die Füße und gewinnen neue Handlungsmöglichkeiten.

Kultivierung einer mitfühlenden Haltung

Von Jesu Mitgefühl als der treibenden Kraft seines Wirkens spricht die südkoreanische reformierte Theologin Hyunju Bae: „Mitgefühl ist der Kern der Liebe Christi und der Leitstern für uns, wenn wir dem Beispiel Gottes folgen (Eph 5,1). ‚Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist‘ (Lk 6,36).“ Ein Gegenbild stellt das Lukasevangelium mit dem reichen Mann vor Augen, dessen Herz angesichts des Leidens von Lazarus kalt bleibt (Lk 16,19ff.). Dasselbe sehen wir heute

Dr. Simone Sinn

Studiendekanin am Ökumenischen Institut in Bossey und Pfarrerin der Württembergischen Landeskirche



Foto: privat

in einer Kultur, die geprägt ist von Selbstbezogenheit und Besitzorientierung. Solche Dynamiken entmenschlichen sowohl die Besitzgierigen wie die Opfer dieser Gier.

Bae hebt demgegenüber hervor: „Die Zeichen des Anthropozäns sagen uns, dass die Menschheit keine Zukunft hat, wenn wir uns nicht gemeinsam um die Kultivierung einer mitfühlenden Zivilisation bemühen. Unser Mitgefühl muss sowohl auf die Menschen als auch auf die Natur gerichtet sein. Authentischer christlicher Glaube kann diesen Prozess fördern, da er im Zentrum Jesus sieht, der der Erde Frieden gebracht hat, der uns mit Gott, miteinander und mit der ganzen Schöpfung Gottes versöhnt (Eph 1,10; Kol 1,15–20).“

Um zu begreifen, welche Kraft in dem Begriff der Liebe Christi im Motto der Vollversammlung steckt, ist es wichtig, sich mit der Grunderfahrung des Mitgefühls zu beschäftigen. Der rumänisch-orthodoxe Theologe Ioan Sauca, der seit März 2020 geschäftsführender Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen ist, weist auf die geistliche und theologische Bedeutung eines auf die ganze Schöpfung bezogenen Mitgefühls hin, wie es in der orthodoxen Spiritualität entfaltet wurde. Er nennt als Beispiel einen geistlichen Text des Heiligen Isaak den Syrer, der im 7. Jahrhundert gelebt hat:

„Was ist ein mitfühlendes Herz? ... Es ist ein brennendes Herz für die gesamte Schöpfung, für die Menschheit, für die Vögel, für die Tiere, für Dämonen und für alles, was existiert. Ein Mensch, der an sie denkt und sie betrachtet, dem fließen Tränen in die Augen, weil sein Herz stark von Mitgefühl ergriffen ist; als Folge seiner innigen Barmherzigkeit erschreckt sein Herz und kann es nicht ertragen, irgendeine Verletzung oder das geringste Leiden von irgendetwas in der Schöpfung zu hören oder zu sehen ... er betet sogar für die Reptilien aufgrund des großen Mitgefühls, das sich – nach dem Ebenbild Gottes – über alle Maßen in sein Herz ausgießt.“ Der heilige Isaak beschreibt eine geistliche Haltung, die davon geprägt ist, dass das Herz sich anrühren lässt aus Mitgefühl, das entspringt aus tiefer Verbundenheit mit der gesamten Schöpfung.

Kosmische Christologie

Einflussreiche theologische Perspektiven waren lange ausschließlich auf das Wohl und Weh des Menschen fokussiert, doch die Beiträge am 1. September 2022 bei der ÖRK-Vollversammlung betonen, dass das Versöhnungshandeln Gottes nicht nur auf den Menschen bezogen ist, sondern auf alle Kreatur. Gottes Heilshandeln in Christus umgreift alles, von Anbeginn der Schöpfung an, und ist auf Versöhnung und Einheit der ganzen Schöpfung ausgerichtet.



Die Einsichten aus dem Christushymnus in Kolosser 1 sind hierfür wichtig: In Christus wird alles versöhnt, sei es auf Erden oder im Himmel. Da Christus der Ursprung aller Dinge ist, kann niemand irgendein Privileg beanspruchen. Die hierarchischen Ordnungen, die in dieser Welt etabliert sind, werden als illusionär entlarvt.

Der letzte Vers des Hymnus macht pointiert deutlich: Versöhnung und Frieden haben ihren Grund im Kreuzestod. Der Kreuzestod zeigt in seinem historischen Kontext, wie sehr die Beziehungen in dieser Welt von Gewaltstrukturen beherrscht werden. In seinem theologischen Zusammenhang ist der Kreuzestod Inbegriff von Gottes unbändiger Liebe, die sich in Christus zeigt, und Versöhnung für die ganze Schöpfung wirkt.

Bereits 1961 hat der amerikanische lutherische Theologe Joseph Sittler bei der Dritten Vollversammlung des ÖRK in Neu Delhi eine wegweisende Auslegung zum Christushymnus in Kolosser 1 vorgelegt. Sittler stellte die gängige Dichotomie zwischen Natur und Gnade infrage und fordert, die kosmische Dimension der Christologie durchzubuchstabieren. Der durch die Aufklärung verstärkte Fokus auf den Menschen hat die Bedeutung der Schöpfung in den Hintergrund treten lassen und zu einer fatalen Verengung der Theologie beigetragen.

Das Problem ist nicht nur, dass der Mensch seiner Schöpfungsverantwortung nicht gerecht wird, sondern dass die Schöpfungstheologie zu lange verkümmert war, ganz zu schweigen von der Schöpfungspiritalität. Ein zentrales Stichwort, das in öko-theologischen Entwürfen auftaucht, ist Umkehr. Und gemeint ist damit die Umkehr des Denkens, des Handelns und des Lebensstils insgesamt.

Doch woher kommt die Kraft zur Veränderung? Der amerikanische Neutestamentler David Rhoads sagt: „Versuchen wir Umweltprobleme aus einem Gefühl der Schuld, der Angst oder der Sorge um uns selbst zu bewältigen, machen wir wohl alles nur schlimmer. Verwandlung muss vielmehr aus der frohen Botschaft der Erlösung und Befreiung durch Gott erwachsen. Wir müssen aus der Gnade, der Empathie und der Freude Gottes schöpfen, damit wir die Entscheidungen treffen und die Veränderungen vollziehen können, die uns in Zukunft angesichts der Umweltkrisen abverlangt werden.“

Ökumene des Herzens

Der Begriff einer Ökumene des Herzens spielt in der Vorbereitung auf die Vollversammlung 2022 eine wichtige Rolle. Die Ökumene des Herzens lädt uns dazu ein, uns mit der grundlegenden Frage nach der Spiritualität, die uns trägt, und der Theologie, die uns Orientierung gibt, zu beschäftigen.

Der rote Faden ist die Liebe Christi, verkörpert in der bedingungslosen Zuwendung Jesu. Indem wir uns von ihr anrühren lassen, wird sie zu einem hermeneutischen Schlüssel für die Wahrnehmung der Welt. Wir sehen eine leidzerissene Erde, in der konkrete Menschen unter konkreten Umständen leiden und Leid zufügen. Wir sehen Kirchen, die miteinander darüber reden, was sie hindert, Kirchengemeinschaft zu leben, aber kaum den Mut oder die Kraft haben, konkrete Schritte der Veränderung zu beschließen. Wir sehen junge Menschen, die angesichts der Klimakrise unbeirrt und klar große Veränderungen anmahnen, im Denken und Handeln, in der Art des Wirtschaftens und im Lebensstil.

*Die weltweite Ökumene eröffnet neue Horizonte
inmitten von Veränderungsprozessen:
Wir nehmen andere und uns selbst im Licht
des Evangeliums neu wahr und geben der
Hoffnungsperspektive des Glaubens gemeinsam Gestalt.*

Frank Chikane, der Moderator der ÖRK-Kommission für Internationale Angelegenheiten, Mitglied der ‚Apostolic Faith Mission‘ in Südafrika betont: „Einheit kann es nicht auf Kosten von Gerechtigkeit geben.“ Er spricht von seiner Erfahrung im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika her. Versöhnung ist alles andere als einfach. In der Auseinandersetzung mit Rassismus und Diskriminierung innerhalb und jenseits von Kirchen bleibt dies aktuell.

Im Horizont der ökumenischen Bewegung ist klar, dass Versöhnung und Einheit nicht durch Verhandlungsgeschick Wirklichkeit werden, sondern vielmehr dadurch, dass wir gemeinsam darum ringen, die Liebe Christi in unserem Innersten mitzuempfinden und uns auf sie einzulassen, keine Angst vor ihrer Radikalität haben und uns an ihrer Kreativität erfreuen.

Mehr denn je ist die Kernkompetenz der ökumenischen Bewegung heute gefragt: Verständigungsprozesse anzustoßen und neu zu beflügeln. Die menschliche Sehnsucht nach einem goldenen Mittelweg wird dabei wohl recht oft enttäuscht werden. Die Ökumene macht die Machtasymmetrien sichtbar, die viele öffentliche Diskurse durchziehen. Die Ökumene steht für beides: für das *empowerment* der an den Rand Gedrängten und für den Dialog zwischen allen Beteiligten. Sich auf den Weg der Ökumene einzulassen, bedeutet, sich anrühren und sich irritieren zu lassen.

Um den Weg der Ökumene weiterzugehen, braucht es mutige Initiativen und Brückenbauer, die tiefe Verbundenheit zum Ausdruck bringen. Die Hoffnung ist, dass die Liebe Christi, die verändernde Kraft des Evangeliums, Menschen ansteckt und ihnen Perspektive und Mut gibt, sich gemeinsam auf Neues einzulassen.

Fragen und Anregungen

1. In welchen Momenten komme ich mit der Grunderfahrung des Mitgefühls in Berührung? Wie irritiert und/oder bestärkt mich diese Erfahrung?
2. Was bedeutet „Ökumene des Herzens“ für mich? Welche ökumenischen Beziehungen prägen mein Christsein?
3. Wo habe ich bereits konkrete Elemente meines Lebensstils bzw. meiner Alltagspraxis verändert, um dem Sinn des versöhnten Miteinanders in der Schöpfung besser gerecht zu werden?

Impulstext

Was zu tun ist

*Eine Arche bauen,
nein, viele Archen,
gegen die Flut des Unrechts
an den Geschöpfen der Erde.*

*Die Theologie so lange kämmen, bis sie klar sagt,
dass GOTT, heute, den blauen Planeten und alles,
was den Atem der Schöpfung atmet,
vor der vernichtenden Vergeudung der Menschen retten will
und wir uns dringend stark machen sollen, Glaubens-stark,
für dieses zarte Juwel, für die schutzlose Heimat
der Menschen, Tiere, Pflanzen und Elemente
mit leidenschaftlichem Beten und Tun des Gerechten.*
Bärbel Wartenberg-Potter

Liedvorschläge (EG Ausgabe Württemberg)

- Selig seid ihr (EG 651)
- Wir haben Gottes Spuren festgestellt (EG 656)
- Gott gab uns Atem, damit wir leben (EG 432)
- Der Abend kommt (EG 673)
- Christ's love moves the world (abgedruckt im Heft S. 44-45)

Zur Vertiefung

- Michael Biehl, Bernd Kappes, Bärbel Wartenberg-Potter (Hgg.), *Grüne Reformation. Ökologische Theologie* (Hamburg 2017)
- Papst Franziskus, Enzyklika LAUDATO SI. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, 2015 (Bonn 2018)
https://www.dbk-shop.de/media/files_public/2b2ae4cf56d46af8a9ea4c4a77b457c0/DBK_2202_4.pdf
- World Council of Churches Commission on Faith and Order, *Cultivate and Care. An Ecumenical Theology of Justice for and within Creation* (Genf 2021)
https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2021-02/Cultivate_Care_Web.pdf
- ACK Deutschland, *Die Liebe Gottes versöhnt und eint die leidende Schöpfung* (Frankfurt 2022)
<https://www.oekumene-ack.de/themen/glaubenspraxis/oekumenischer-tag-der-schoepfung/2022/>

*Sich auf den Weg der Ökumene einzulassen,
bedeutet, sich anrühren und sich irritieren zu lassen.*

TAG 2

TAG 3

EUROPA – JENSEITS VON KOLONIALISMUS UND KRIEG – HIN ZU SOLIDARITÄT, GASTFREUNDSCHAFT UND FRIEDEN

Tag 3, zu Lk 10, 25-37



Foto: Bernd Eidenmüller

Heike Bosien
Prälaturpfarrerin in Stuttgart und
Geschäftsführerin des Dienstes
für Mission, Ökumene und
Entwicklung (DiMOE) der
Württembergischen Landeskirche

Im Mittelpunkt der Vollversammlung steht der Dialog. Er ist geprägt von Begegnungen unterschiedlichster Art. Für die täglichen Bibelarbeiten wurden Begegnungsgeschichten ausgewählt, die jeweils eine Facette des Vollversammlungsthemas beleuchten. Eine davon ist die Geschichte vom barmherzigen Samariter aus Lukas 10.

Was kann sie uns Neues erzählen? Wie verbindet sie sich mit dem Thema des Konferenztages, der überschrieben ist mit „Europa – jenseits von Kolonialismus und Krieg – hin zu Solidarität, Gastfreundschaft und Frieden“?

Im Schulunterricht wird mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter die Frage des diakonischen Handelns bearbeitet. Sie wird in der Bibel erzählt, um Antwort auf die Frage zu geben, was ich tun muss, um ein Leben zu führen, das Bestand hat über mich hinaus, das „enkeltauglich“ ist. Die Bibel nennt es „ewiges Leben“.

Ziel der Bibelarbeit ist es, etwas Neues am Text zu entdecken und in Dialog miteinander zu kommen über diese Entdeckungen und ihre Früchte für unser Leben und unser Handeln.

Der Bibeltext

(gelesen in den Rollen: Erzähler, Schriftgelehrter, Jesus, Samariter)

²⁵ Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: **Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?** ²⁶ Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? ²⁷ Er antwortete und sprach: „**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst**“ (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). ²⁸ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

²⁹ Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: **Wer ist denn mein Nächster?** ³⁰ Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten

sich davon und ließen ihn halbtot liegen. ³¹ Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. ³² Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. ³³ Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; **und als er ihn sah, jammerte er ihn;** ³⁴ und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. ³⁵ Am nächsten Tag zog er zwei Silber Groschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. ³⁶ **Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?** ³⁷ Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: **So geh hin und tu desgleichen!**

Entdeckungen am Text

1. Wir brauchen interkulturelle Perspektiven

In der Geschichte heißt es im Luthertext: „der auf der Reise war ... sah“. Während beide, Priester und Levit, betriebsblind vorübergehen, hat jener, der aus der Fremde kommt, bzw. jener, der ein Fremder ist, die Fähigkeit zu sehen, was wichtig ist, was nützt, was in diesem Augenblick dran ist. Die anderen sind blind für das Wesentliche.

Wer fremd in einem Land ist, sieht Dinge, die die anderen nicht sehen. Pfarrerin Kristi Säask, ökumenische Mitarbeiterin der württembergischen Landeskirche aus Estland sagt uns: „Was ihr in Deutschland diskutiert mit kleiner werdenden Gemeinden, das haben wir schon immer gelebt in Estland. Wir wissen, was es heißt, die Stimme zu erheben in einer säkularen Gesellschaft, in der wir als Christen eine Minderheit sind. Wir haben Erfahrungen, die euch helfen können.“ Pfarrer Bona Samosir aus Indonesien, der drei Jahre in Württemberg tätig war, fragt: „Warum behandelt ihr eigentlich die biblischen Texte, in denen von Geistern die Rede ist, so wenig? Ihr drückt euch. Für uns in Indonesien ist klar, diese Geister umgeben uns, sie sind Teil unserer Erfahrungswelt.“

2019 lud Bischof July eine Gruppe von Menschen aus Partnerkirchen aus allen Kontinenten ein, um die württembergische Landeskirche zu visitieren. Dabei sagte jemand nach einem Gottesdienstbesuch in Stuttgart: „Ihr habt so perfekte Gottesdienste, so brillante Musik, so eine reiche Ausstattung, aber wo kommen eigentlich die Menschen vor? Wo sind sie beteiligt im Gottesdienst mit ihren Sorgen, mit ihren Nöten, mit ihren Bitten an Gott? Ihr seid keine Beteiligungskirche.“ Ein junger Kollege aus dem Kirchenbezirk Nürtingen sagt: „Eigentlich ist mir meine Gemeinde viel zu weiß, einheitlich, so für sich.“

Interkulturelle und internationale Perspektiven tun uns gut, ob von Partnerkirchen im Ausland oder von Menschen, die hier unter uns leben. Fremde Blicke auf das uns Vertraute können uns die Augen öffnen für das Evangelium und für unser Kirchesein hier und heute. Sara und Abraham begegnen Gott selbst, als sich drei Fremde ihrem Zelt nähern und sie ihnen mit großer Gastfreundschaft begegnen.

FRAGE 1: *Was konnten Sie von „Fremden“ lernen? Was haben Ihnen Menschen aus anderen Kontexten mit auf Ihren Weg gegeben? Was lernen wir als Gemeinden heute 2022 von Menschen in der Ukraine? Welche Vorstellungen von Frieden und Gerechtigkeit in Europa haben wir angesichts des Krieges in der Ukraine?*

2. Mitgefühl als *sine qua non* von Kirche

Kirche, die nicht mitfühlt, ist nicht Kirche. Mitgefühl, „Com-Passion“, ist sine qua non von Kirche, eine Bedingung von Kirche, ohne die es nicht geht.

„Und als er ihn sah, jammerte ihn“. Dies ist die entscheidende Achse der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Dieser Moment in der Geschichte entscheidet über den Rest. Hier bricht etwas herein. Die Fähigkeit, Mitleid zu empfinden, Compassion. Dieses „Anteilnehmen“ ist eine göttliche Fähigkeit. Gott selbst bricht hier herein in seiner Hinwendung zu den Opfern.

„Ökumene ist für mich ein Raum
der Begegnung mit Menschen, die mein Denken,
meinen Glauben und meine Spiritualität
beflügeln und provozieren,
weiten und herausfordern auf einer Lernreise
der Freundschaft.“

Luther verwendet diesen Ausdruck „es jammerte ihn“ ebenfalls in der Geschichte vom verlorenen Sohn in Lukas 15. Der Vater rennt dem verlorenen Sohn entgegen, *weil es ihn jammerte*. „The running God“, der rennende Gott, so der japanische Theologe Kosuke Koyama. „Während er noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und war von Mitleidenschaft erfüllt. Er rannte und legte seine Arme um ihn“, so Koyama. „Der eine Gott umarmt die eine Welt, die mehr als 7 000 Dialekte und Sprachen spricht. Gottes Wort an die Kirche ist auch Gottes Wort an die Welt. Es gibt keine zwei Worte Gottes, eines für die Kirche und eines für die Welt.“

Erfahrung zu machen mit Ungleichheit und sensibel zu werden für das Leid und die Not anderer, ist uns als Christen ein zentrales Anliegen. Diese Fähigkeit zu wecken begleitet unsere Katechese, unsere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Ailed Villalba von der angli-

kanischen Kirche auf Kuba berichtet in einem Interview von einem Besuch in einer Schulklasse:

„Ich war bei einer Schulklasse im Religionsunterricht zum Thema ‚Leben in der Einen Welt‘ eingeladen. Ohne große Erwartungen ging ich in die Klasse. Häufig zeigen Jugendliche in den mittleren Klassen eher Desinteresse und Langeweile. Ich arbeitete mit einer begehbaren Weltkarte, machte auf die ungerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen aufmerksam, benannte die Ursachen und den Zusammenhang mit unserem Lebensstil.

Plötzlich begannen die Jugendlichen eine sozio-theologische Debatte. Welches Gottesbild steht hinter dieser Wirtschaft, die immer mehr produzieren will und immer weniger dafür bezahlt? Ist dieser Gott nicht der gleiche, der während der Kolonialzeit in Lateinamerika gepredigt wurde? Welches Gottesbild gibt es heute in Lateinamerika? Was sollten wir tun, um die Welt besser zu machen? Am Ende haben sie Briefe an die Heimatgemeinde von Ailed Villalba auf Kuba geschrieben. In einem davon kann man lesen: ‚Wir bekennen uns schuldig, dem Gott des Konsums zu folgen, und wir verpflichten uns, die Welt besser zu machen, für euch und für uns.‘“

FRAGE 2: *Wem gilt unser christliches Mitgefühl und unsere Solidarität heute? Wem rennt Gott entgegen in Europa? Wie können wir Mitgefühl weitergeben und fördern in unserer kirchlichen Arbeit vor Ort?*

3. Wer sind heute die, die unter die Räder kommen?

Im Text heißt es: „unter die Räuber gefallen“, „ausgezogen“, „geschlagen“, „halbtot ließen sie ihn liegen“. Die Terminologie verweist auf die Passionsgeschichte: geschlagen, gefallen, tot. Der barmherzige Samariter fügt sich ein in die Passionsgeschichte und in eine Kreuzestheologie, die Christus als den Gekreuzigten in den Mittelpunkt stellt und den Blick freigibt auf die Opfer unserer heutigen Zeit. In einem Interview im April 2020 sagt eine Kenianerin: „Wir sterben nicht an Corona, wir sterben an Hunger.“ Die Corona-Krise für uns im Süden ist eine Ernährungskrise. „Obwohl wir sicherlich alle der gleichen Flut trotzen, sind wir von dieser Pandemie nicht alle in gleicher Weise betroffen“, so der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa im April 2020. Die Impfquote auf dem afrikanischen Kontinent lag im März 2022 bei 12 %, in den europäischen Ländern bei 70–80 %. Zum Mitgefühl gehört der Blick auf die Ursachen der Gewalt und unsere Verantwortung und Beteiligung. In einer Rede auf der ökumenischen Weltkonferenz der Akademien und Laienzentren 1993 in Montreat North Carolina sagt Werner Simpfendörfer, der Ursprung aller ökumenischen Lernerfahrungen ist Angenommensein und Scham. Das chinesische Zeichen für Mensch sind zwei gebogene Stäbe (人), die sich gegenseitig in der Vertikalen halten. „Zwei Stäbe stützen sich, nur so kann ich stehen. Mensch sein heißt miteinander und füreinander leben“, so Kwon Ho Rhee aus der koreanischen Nambu-Gemeinde. „Wir Koreaner haben dieses Zeichen übernommen. Das koreanische Wort für ‚Mensch‘ ist ein ‚Ich‘ im ‚Wir‘: 사람, anders ist der Mensch nicht denkbar.“

FRAGE 3: Welche Bedeutung hat für uns Christen der Blick auf das Kreuz? Wen sehen wir dort heute? Wem gilt unsere Fürbitte? Wie leben wir als Gemeinde das „Wir“ im Verhältnis zum Individuum?



Impulstext

Eine zweite Fassung der Geschichte vom barmherzigen Samariter

Ernst Schnydrig, ein Schweizer Priester und Ordensangehöriger, der 1912 im Wallis geboren wurde und ab 1946 im Auftrag der Schweizer Caritas in der deutschen Nachkriegshilfe tätig war, schrieb eine zweite Fassung der Geschichte:

„Da ging der Samariter ein zweites Mal nach Jericho, fand einen zweiten Verwundeten, las ein zweites Mal auf. Ging ein drittes, viertes Mal, ein fünftes Mal den gleichen Weg und fand jedes Mal einen Verwundeten. Er ging hundertmal und fand hundertmal.

Ging tausendmal und fand tausendmal ...

Und immer an der gleichen Stelle.

Als er zum 2333. Male von Jerusalem nach Jericho ging, dachte er bei sich: Es liegt bestimmt wieder einer da ... und stolperte darüber

..., holte dann wie üblich den üblichen Vorrat aus der Satteltasche und begann mit üblicher Sorge, diesen neuesten, 2333. Verwundeten übungsgemäß zu salben und zu wickeln. Um ihn abschließend – weil Übung macht den Meister – mit einem einzigen Ruck auf den Esel zu verladen ..., der auch sofort davonlief, in die übliche Richtung auf die Herberge. Und dort auch richtig ankam, der Esel mit dem Verwundeten ... diesmal bloß zu zweit, ohne den Samariter. Der war nämlich in der Wüste geblieben, um dort zunächst einmal ein Räubernest auszuspionieren. ...

Als er über seinen 2333. Verwundeten stolperte, war ihm nämlich plötzlich eine Erleuchtung gekommen: dass es eine bessere Qualität von Barmherzigkeit sei, sich vorsorglich, und zwar resolut mit dem Räubernest zu befassen, statt nachträglich Heftpflaster auszuteilen ... Er merkte sich das Rezept. Und war von da ab ein immer besserer Samariter ...“

Liedvorschläge

- Nada te turbe (Taizé)
- El amor de Cristo lleva al mundo / Christi Liebe bewegt unsere Erde (Gerardo Obermann, Lied zur 11. ÖRK-Vollversammlung)
- Lobe den Herrn meine Seele, und seinen heiligen Namen (Kanon, Norbert Kissel)

Zur Vertiefung

- Pilgrims on the Path to Peace, Feb. 2022, 43-58
<https://www.oikoumene.org/resources/publications/pilgrims-on-the-path-of-peace>
- Ecumenical Pilgrimage of Justice and Peace – Towards an Ecumenical Theology of Companionship, Februar 2022
- Rassismus im Alltag. Ein Beitrag auf dem Weg zur 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen
<https://www.dimoe.de/karlsruhe-2022>

Wer fremd in einem Land ist, sieht Dinge, die die anderen nicht sehen.

TAG 3

TAG 4

DIE LIEBE CHRISTI – LEIDENSCHAFT FÜR DAS LEBEN

27

Tag 4, zu Joh 9,1-12

Der Bibeltext

Joh 9,1-12: Die Heilung eines Blindgeborenen

¹ Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. ² Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? ³ Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. ⁴ Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. ⁵ Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. ⁶ Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden ⁷ und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder. ⁸ Die Nachbarn nun und die, die ihn zuvor als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? ⁹ Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin's. ¹⁰ Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen aufgetan worden? ¹¹ Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Brei und strich ihn auf meine Augen und sprach: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Ich ging hin und wusch mich und wurde sehend. ¹² Da fragten sie ihn: Wo ist er? Er sprach: Ich weiß es nicht.

Gedanken zu Text und Thema

- Das Thema des Tages „Christi Liebe“ weckt bei uns meist zunächst soteriologische Assoziationen. An diesem Text lässt sich erkennen, wie in der frühen Christenheit die in Jesus Christus offenbarte Liebe Gottes verstanden und interpretiert wurde. Diese Liebe ist die Liebe Gottes, die in ihm und durch ihn offenbar wird. Die Liebe Gottes bringt praktische und lebensverändernde Hoffnung mit sich. Liebe ist nicht einfach ein sentimentales oder romantisches Empfinden, sondern kann Teilhabe an der in Christus offenbarten Liebe Gottes sein. Liebe, die erlösende Kraft hat, selbstlos und aufopferungsvoll ist, aber auch praktisch und aktiv Veränderungen zum Besseren bewirkt. Aber dennoch darf die eschatologische Dimension der Liebe Christi nicht vergessen werden: Es ist Gott, der die Welt neu werden lässt.
- Es ist das erste Mal in der Geschichte des ÖRK, dass das Wort „Liebe“ im Thema einer Vollversammlung auftaucht. Die Liebe Christi – was ist das für eine Liebe? Im Englischen lautet das Thema dieses Tages „Christ's love – Compassion for life“. Chri-

Dr. Miriam Haar

Referentin für Anglikanismus und Weltökumene am Konfessionskundlichen Institut Bensheim und Pfarrerin der württembergischen Landeskirche



Foto: privat

sti Liebe ist „compassion“. Für das Thema dieses Tages wurde das englische Wort „compassion“ als „Leidenschaft“ übersetzt, es hat aber auch den Aspekt der Barmherzigkeit, es meint auch Verbundenheit. So betont das Thema des Tages die transformierende, versöhnende und Einheit stiftende Dynamik der Liebe Christi.

- An diesem Tag findet die dritte thematische Plenarveranstaltung statt mit dem Thema „Affirming the wholeness of life“. In diesem Plenum soll die Ganzheit des Lebens und die Barmherzigkeit Christi, der das Licht der Welt ist (Johannes 9,5), ins Zentrum gestellt werden. Gleichgültigkeit und systemische Ungerechtigkeit sollen infrage gestellt werden und lebensbejahende Alternativen sollen aufgezeigt werden, die die tief miteinander verbundene Welt, in der wir leben, widerspiegeln. Es soll herausgearbeitet werden, dass „compassion“, also Mitgefühl und Barmherzigkeit, der Schlüssel zur Überwindung von Ungerechtigkeit in einer Welt ist, die von der Pandemie, scheiternden neoliberalen Wirtschaftssystemen und der Klimakatastrophe beherrscht wird – dies sind drei miteinander verbundene Krisen unserer Zeit, die die Ungleichheiten verschärfen und das Leid verstärken. Die „compassion“ zeigt sich darin, dass wir diejenigen sehen, ihnen zuhören und uns ihnen zuwenden, die ausgeschlossen und ausgegrenzt sind. Als Jesus den Blinden heilt, stellt er die Ganzheit des Lebens mit neuer Sehkraft, neuem Ziel und neuer Ausrichtung wieder her. Diejenigen, die von Christus berührt werden, werden in die Welt gesandt, um der Ungerechtigkeit mit Mitgefühl für den Nächsten und Sorge für die Schöpfung zu begegnen. Das Plenum wird Stimmen von am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen in den Mittelpunkt stellen, die auf das Licht Christi hinweisen und zu mitfühlender und verwandelnder

Nachfolge inspirieren. Durch die Hervorhebung der Stimmen indigener Gemeinschaften und der Jugend soll das Plenum die systemische Ungerechtigkeit und das neoliberale Wirtschaftssystem, den Klimanotstand und die Ungleichheiten, die durch die Corona-Pandemie noch verschärft werden, infrage stellen und alternative Visionen für die Ganzheit des Lebens aufzeigen und zu Solidarität und barmherziger Nachfolge anregen.

- „Leidenschaft für das Leben“: Ein Beispiel aus der Arbeit des ÖRK ist „Der Pilgerweg“ der Gerechtigkeit und des Friedens. Die ÖRK-Vollversammlung 2013 in Busan rief Christinnen und Christen und alle Menschen guten Willens überall auf der Welt auf, sich einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anzuschließen und ihre gottgegebenen Gaben gemeinsam einzusetzen, um Verwandlung herbeizuführen. Der Pilgerweg führt zu Menschen, die in der Begegnung mit Christus und der Erfahrung seiner Liebe über sich hinausgewachsen sind.

<https://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/pilgerweg-der-gerechtigkeit-und-des-friedens>

„Ich erhoffe mir von der ÖRK-Vollversammlung,
dass wir Impulse der Glaubensfreude
von unseren Geschwistern
aus der weltweiten Ökumene empfangen.“

Vorschlag für eine Gemeindeveranstaltung

1. *Gemeinsames Bibellesen von Joh 9,1-12* mit der Methode Bibelteilen
2. *Einstieg ins Thema: Welche Assoziationen wecken die Begriffe „Christi Liebe“ und „Leidenschaft für das Leben“?*
Methode: Stilles Wandgespräch (an Stellwänden)
3. *Gespräch in Kleingruppen: Wozu hat die Liebe Christi dich bewegt? Beispiele aus dem persönlichen Leben*
4. *Gespräch in der ganzen Gruppe*

Herausforderungen für unsere Kirchengemeinde:

- Christi Liebe bewegt auch die Kirche ► Was ergibt sich daraus als Auftrag für uns als Kirchengemeinde?
- Was sind Möglichkeiten und wie können wir nach Wegen suchen, alle anzusprechen, die sich ungeliebt, nicht wertgeschätzt oder nicht wahrgenommen fühlen?

- Das Dokument der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“, das versucht ein ökumenisches Verständnis von Kirche zu erarbeiten, betont: „Gottes erste und vornehmste Haltung gegenüber der Welt ist [...] die Liebe zu jedem Kind, jeder Frau und jedem Mann, die jemals Teil der Menschheitsgeschichte waren, und in der Tat zur gesamten Schöpfung.“¹ Was bedeutet es für uns, unsere Kirche und die ökumenische Bewegung, wenn wir uns bemühen „Gottes vornehmste Haltung gegenüber der Welt“, nämlich Liebe, nachzuahmen? Wie verändert dies uns, unsere Kirche, unsere Welt?

Globale Herausforderungen

Als eine globale Gemeinschaft von Kirchen hat der ÖRK sieben Megatrends identifiziert:

- COVID 19 und die Folgen für Kirche und Gesellschaft
- Klimawandel
- Rassismus und wachsende ökonomische Ungerechtigkeit
- Gefahr für Demokratie durch autoritäre Regimes
- Folgen der Digitalisierung
- Wachsende Militarisierung
- Interreligiöses Miteinander

Was sind aktuell die größten Herausforderungen für uns? Worin bestehen die Auswirkungen auf unser persönliches, wirtschaftliches und spirituelles Wohlergehen?

Was bedeutet es angesichts dieser sieben Megatrends, dass Jesus die „Fülle des Lebens“ ist und uns diese Fülle schenken will? Wie leben wir „compassion“ in unserer Welt?

Vorschlag: Kommen Sie über diese Megatrends mit Christen anderer Sprache und Herkunft bzw. internationalen Gemeinden ins Gespräch!

Liedvorschläge

- Ubi caritas et amor / Wo die Liebe wohnt und Güte
- Love the Lord your God (Ian McLarty) – Text und Noten hier zu finden: <https://www.karlsruhe2022.de/lieder/>

¹ Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision, Studiendokument Nr. 214 der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, §58, 2013.

Segen

*May God embrace us with love and fill our hearts
with compassion for others.
May God grant us humility and give perseverance
to nurture unity.
Amen.*

*Möge Gott uns mit Liebe beschenken
und unsere Herzen mit Mitgefühl für andere erfüllen.
Gott schenke uns Demut und Beharrlichkeit,
um die Einheit zu stärken.
Amen.*

Zur Vertiefung

- „Leidenschaft für das Leben“ angesichts globaler Entwicklungen: Zur ökumenischen internationalen diakonischen Arbeit siehe das ÖRK-Dokument „Zu transformativem Handeln aufgerufen – Ökumenische Diakonie“
<https://www.oikoumene.org/what-we-do/diakonia-and-ecumenical-solidarity>
- Für theologisch interessierte Gesprächskreise: „Konsensverfahren“ des ÖRK zur Frage „Wie wird Christi Liebe verstanden?“
Lesen und vergleichen Sie die letzte große Missionserklärung des ÖRK: „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (2012) mit der „Kapstadt-Verpflichtung“ der Lausanner Bewegung von 2010
<https://missionrespekt.de/fix/files/missionserklaerung-de-wcc.pdf>
<https://lausanne.org/de/kapstadt-verpflichtung/die-kapstadt-verpflichtung>

AUFGABE: *Versuchen Sie angesichts dieser unterschiedlichen Verständnisse von Christi Liebe gemeinsam im Konsensverfahren, das der ÖRK anwendet, zu einem gemeinsamen Verständnis von „Christi Liebe“ zu kommen.*

- „Leidenschaft für das Leben“ und die Einheit der Kirche: Studiendokument „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ (2013)
https://www.oikoumene.org/sites/default/files/Document/Die_Kirche_korrigiert.pdf



Foto: Albin Hillert/WCC

- „Leidenschaft für das Leben“ und moralisch-ethische Fragestellungen: Studiendokument „Dialog fördern, um *Koinonia* zu stärken“ (2021)
https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2021-11/Churches_Moral_Discernment_V3_German_Web.pdf
Eine Einführung in das Dokument als Video gibt es hier: <https://www.oikoumene.org/news/church-divisions-over-moral-issues-can-be-bridged-with-fruitful-dialogue-webinar-shows>

„Die Unterschiede sind enorm, aber die Liebe Christi ist größer.“
Mauro de Souza aus Brasilien

TAG 4

TAG 5

DIE LIEBE CHRISTI – VERWANDELNDE NACHFOLGE MENSCHENWÜRDE UND UNSER ALLER MENSCHSEIN BEKRÄFTIGEN

Tag 5, zu Mt 15,21-28



Foto: privat

Dr. Dieter Heidtmann
Pfarrer und Generalsekretär der
Evangelische Mission in Solidarität
(EMS)
www.ems-online.org

Der Bibeltext

Mt 15,21-28: Die kanaanäische Frau

²¹ Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. ²² Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. ²³ Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. ²⁴ Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. ²⁵ Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! ²⁶ Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. ²⁷ Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. ²⁸ Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Gedanken zu Text und Thema

*No witness without witness –
Kein Zeugnis ohne Gemeinsamkeit*

Jesus geht in die Fremde und das hat Folgen: Um sich den Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten zu entziehen, begibt er sich nach Phönizien, in den heutigen Libanon. Er begegnet dort einer kanaanäischen Frau, die aufgrund ihrer Herkunft als Ungläubige gilt. Verzweifelt bittet sie ihn um Heilung ihrer von einem bösen Geist besessenen Tochter. Sie gibt in ihrer dramatischen Bitte um Hilfe auch nicht nach, als Jesus sie mit dem Hinweis abweist, er sei nur zu den verlorenen Schafen Israels gesandt. Am Ende gibt Jesus ihrem Drängen nach und ihre Tochter wird geheilt. „Frau, dein Glaube ist groß“, sagt Jesus zu ihr, „dir geschehe, wie du willst!“

Was Matthäus hier in wenigen Worten berichtet, ist eine Befreiungsgeschichte. Die Tochter wird von ihren Dämonen befreit, die Mutter von ihren Sorgen und Ängsten um das erkrankte Kind. Im übertragenen Sinne wird diese Geschichte als Befreiung der ganzen kanaanäischen Gemeinschaft verstanden, die von Jesus mit in die Versöhnungsgeschichte hineingenommen wird. Und nicht zuletzt wird der Kreis der Jünger von seiner Überheblichkeit befreit. Hatte sich Petrus gerade noch sagen lassen müssen „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14,31), so wird ihm nun ausgerechnet die kanaanäische Frau als Vorbild des Glaubens vor Augen gestellt: „Frau, dein Glaube ist groß. dir geschehe, wie du willst!“ (Mt 15,28).

Der indische Theologe Sathianathan Clarke verweist aber darauf, dass es vor allem Jesus selbst ist, der hier Befreiung erfährt. Bis dahin bewegte er sich im Rahmen der jüdischen Messias-Erwartung. Erst die verzweifelte Bitte der kanaanäischen Frau bewegt ihn dazu, sein Heilsversprechen über das „Haus Israel“ hinaus auszuweiten. Erstmals wird hier jemand aus einem anderen Volk mit in das heilende Handeln Jesu hineingenommen. Clarke schreibt: „Jesus wird dazu befreit, die Grenzen von Gottes Gnade und Barmherzigkeit neu zu ziehen. Die engen Mauern, die das Privileg der Gemeinde schützten, werden niedergerissen, um Gottes Fülle allen Menschen zukommen zu lassen, insbesondere denen, die bisher vor verschlossenen Toren standen.“ (vgl. EMS-Einblick 1/2021, S. 8. <https://ems-online.org/info>)

*„Mission bedeutet für mich,
das Evangelium an Orten ins Gespräch zu bringen,
wo es sonst nicht vorkommt.“*

Nach der Auslegung von Clarke ist es erst die Begegnung mit der kanaanäischen Frau, die es Jesus ermöglicht, sich aus den Zwängen seiner eigenen Herkunft zu befreien. Die Tatsache, dass Jesus sich auf die Bitte der verzweifelten Kanaanäerin einlässt, verändert auch ihn selbst, weil er den Rahmen des Volkes Israel sprengt, auf das sich sein Wirken bis dahin beschränkte. Für Clarke ist diese Heilungsge-

schichte ein Vorbild für jede Form der Verkündigung und der Nachfolge. Christliche Nachfolge bedeutet, mit den Menschen gemeinsam unterwegs zu sein: „Christliches Zeugnis (witness) muss immer ein ‚Miteinander‘ (withness) sein.“

Für die kirchliche Arbeit bedeutet dies: Wir müssen uns auf die Lebenssituation der Menschen einlassen, zu denen wir gesandt sind. Clarke warnt: „Der Weg der Befreiung ist ein staubiger Pfad und keine Schnellstraße!“ Wenn die Kirche Jesus folgen will, muss sie jenen nahe sein, jene sehen, hören und berühren, zu denen Christus uns führt: „Wir müssen uns an die Orte der Unfreiheit begeben, wenn wir das Evangelium der Freiheit verkünden wollen!“ (ebd.) Die Kirche von Südinien setzt dies zum Beispiel dadurch um, dass Theologiestudierende in ihrem zweiten Studienjahr nicht im Wohnheim der Hochschule wohnen, sondern in Familien in Slumvierteln untergebracht werden, damit sie die Lebensverhältnisse der Menschen kennenlernen, mit denen sie später in einer Gemeinde zusammen leben und arbeiten werden.

Es bedeutet, dass wir endlich anfangen müssen, die Strukturen der Betreuungskirche abzubauen, die meint, für die Menschen da zu sein, statt mit ihnen unterwegs zu sein. Im internationalen Bereich bedeutet es, die kolonialen Abhängigkeitsstrukturen abzulösen, die viele Hilfswerke und Partnerschaften bis heute prägen. Die Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) wurde vor 50 Jahren als deutsches Werk mit Partnern in Übersee gegründet. Nach einem langen gemeinsamen Lernprozess wurden die Strukturen vor 8 Jahren so geändert, dass alle 28 Mitgliedskirchen und -organisationen in der EMS gleichberechtigte Mitglieder sind, die gemeinsam über Finanzen, Projekte und Personen entscheiden. Die Intensität der ökumenischen Verbundenheit und die Qualität der Zusammenarbeit hat sich durch dieses „Miteinander“ grundlegend verändert. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“, schreibt Paulus (Gal 5,1). Das Beispiel Jesu in der Begegnung mit der kanaänischen Frau ermutigt, sich mit den Menschen auf den Weg zu machen.

Liedvorschläge

- Together, we are free
Lied von Fabian Vogt.
<https://ems-online.org/ueber-uns/50-jahre-ems>



Foto: Heike Bosten

- In Christus gilt nicht Ost noch West, in: Colours of Grace. Gesangbuch der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Nr. 76.

Zur Vertiefung

- Jetzt ist die Zeit zum Handeln. Impulse der Theologischen Jubiläums-Konferenz der EMS.
<https://ems-online.org/info/aktuelles/jetzt-ist-die-zeit-zum-handeln>
- Ecumenical Encounters with Desmond Mpilo Tutu. Visions for Justice, Dignity and Peace. Hg. v. S. Nadar, T. Maluleke, D. Werner, V. Kgabe, R. Hinz, Göttingen 2022 (ISBN: 978-3-8469-0376-6).

„Wir müssen uns an die Orte der Unfreiheit begeben, wenn wir das Evangelium der Freiheit verkünden wollen!“ (Sathianathan Clarke)

TAG 5

TAG 6

DIE LIEBE CHRISTI – DIE VERBUNDENHEIT IN DER EINHEIT VON CHRISTINNEN UND CHRISTEN UND DAS GEMEINSAME ZEUGNIS DER KIRCHEN

Tag 6, zu Mt 20,20-28



Foto: privat

Dr. Hanne Lamparter
*Pfarrerin der Württembergischen
Landeskirche und Mitglied der
internationalen Vorbereitungs-
gruppe für die Gebetswoche für die
Einheit der Christen*

Am Mittwoch, dem 7. September, widmet sich die Vollversammlung dem Thema „Einheit“. Ein zentrales und spannendes Thema. Denn: Worin ist das Streben nach Einheit begründet? Wie soll eine solche Einheit aussehen? Geht es um die Einheit der Christinnen und Christen? Oder um die der Kirche(n)? Oder gar der ganzen Menschheit? In welchen Punkten ist eine Einheit unabdingbar, um gemeinsam Kirche zu sein und glaubwürdig Christus zu bezeugen? Wo und in welchem Maß ist Verschiedenheit bereichernd?

In der Geschichte des Ökumenischen Rates wurde das Thema der Einheit immer wieder diskutiert. Etliche Texte wurden im Lauf der Jahre verabschiedet, an denen das Ringen um Einheit deutlich wird. Oft ist heute von einer „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ die Rede. Vielfalt ist Zeichen von Lebendigkeit. Und doch ist der Leib Christi einer, die Kirche Jesu Christi ist eine. Einheit und Vielfalt stehen in einem dynamischen Verhältnis zueinander.

Auch in Karlsruhe wird eine „Einheitserklärung“ erwartet. Sollten Sie sich nach der Vollversammlung diesem Thema widmen, bietet es sich an, diese gemeinsam zu diskutieren.

Im Folgenden finden sich einige Anregungen für eine Beschäftigung mit dem Thema in Bibelkreisen, Hauskreisen oder Gemeindeabenden.

1. „Dass alle eins seien“ – Einheit im Neuen Testament

Von Anfang an gehörten Streit und Spaltungen zum Christentum (z. B. 1. Kor 1,10–17; Apg. 15). So wundert es nicht, dass die Themen Einheit und Versöhnung im Neuen Testament eine zentrale Rolle spielen. Einige Bibelstellen eignen sich besonders, um sich dem Thema der Einheit unter Christinnen und Christen zu widmen. Auf drei sei hier verwiesen. Sie können gemeinsam gelesen (alle oder eine Auswahl) und besprochen werden. Impulsfragen regen zu (gemeinsamer) Reflexion an.

(1) Joh. 17, 20-26: Kurz vor seinem Tod betet Jesus zu seinem Vater

und bittet ihn um Einheit. Seine letzten Worte haben Gewicht und sind zentral für den christlichen Glauben. Es werden in diesem Gebet Jesu wichtige Aussagen über das Wesen Gottes und das Leben im Glauben gemacht („in ihm eins sein“). Auch die missionarische Glaubwürdigkeit hängt von der Einheit ab („dass die Welt glaube“). (2) Eph. 4, 1–15, besonders Verse 4–6: Die Einheit der Kirche gründet in der Einheit Gottes. Diese Einheit ist eine Gabe, die allem menschlichen Bemühen vorausgeht. Durch die eine Taufe geschieht die Aufnahme in den einen Leib Christi. Gott ist universal und „ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen“. (3) 1. Kor. 12: Einheit bedeutet nicht, dass alle gleich sind. In aller Unterschiedlichkeit und in der Vielfalt der Gaben betont Paulus die Zugehörigkeit aller zu dem einen Leib. Es ist wichtig, füreinander da zu sein und Freude und Leid zu teilen.

Impulsfragen:

Welche Aussagen zur Einheit sprechen mich an? Welche sind mir fremd oder fordern heraus? Inwiefern lebt unsere Kirche, lebt meine Gemeinde, lebe ich selbst diese Einheit, wie sie dem Willen Gottes entspricht?

Wo sehe ich unsere/meine Stärken? Mit welchen Gaben können wir/kann ich bereichern? Und wo können wir/kann ich von anderen lernen? Was bedeutet es, mit zu leiden, wenn ein Glied des Körpers leidet? Was folgt hieraus für mein Handeln?

2. Matthäus 20: Einander dienen

Herausfordernd ist zudem die Bibelstelle, die über diesem Vollversammlungstag steht (Mt 20,20–28): Die Mutter der beiden Söhne des Zebedäus bittet Jesus, ihre beiden Söhne rechts und links neben ihm sitzen zu lassen, wenn er in seinem Reich regieren wird. Doch Jesus verspricht nichts. Er verweist auf sein bevorstehendes Leiden und verwirft die gängigen Konventionen von Größe und Macht: Wer groß sein will, soll dienen. Wer der Erste sein will, soll Sklave sein. Jesus ist gekommen, um zu dienen, nicht um sich dienen zu lassen. Besonders spannend könnte es sein, diese Erzählung in einer ökumenischen Gruppe zu besprechen, vielleicht auch mit internationaler Beteiligung. Was bedeutet dieser Text für das Miteinander in den gemeindlichen Gruppen und Kreisen vor Ort (1), im ökumenischen Miteinander in unserer Stadt und unserem Land (2) und für die Weltökumene (3)?

Wie kann ich, können wir anderen dienen? An welchen Stellen entlarvt diese Bibelstelle bewusste wie auch unbewusste Haltungen? Wo kann ich ggf. eigene Überzeugungen loslassen und habe die

Größe, mich von anderen korrigieren zu lassen? Wo ist ein Umdenken erforderlich und wie kann sich dieses konkret in der gemeindlichen und übergemeindlichen Praxis zeigen?

Eventuell könnten auch konkrete Schritte des Einander-Dienens gegangen werden, so z. B. ganz praktisch bei der Mithilfe beim nächsten Gemeindefest etc.

Wird der Text in einer ökumenischen Gruppe gelesen, könnte es auch ein Ausdruck der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung sein, einander zu danken: Statt die eigene Kirche/Gemeinde zu präsentieren, schreiben die Anwesenden auf kleine Karten, wofür sie den jeweils anderen (Kirchen oder Gemeinden, ggf. auch Personen) dankbar sind und was sie bereichert.

Es ist auch denkbar, die Beschäftigung mit dem Text mit der symbolischen und ausdrucksstarken Aktion der Fußwaschung zu verbinden.

3. Ein Generationengespräch

Es ist beeindruckend, ökumenische Geschichten „von früher“ zu hören und mit den Erfahrungen der jungen Generation in den Gemeinden ins Gespräch zu bringen. Einige ältere Gemeindeglieder werden zu berichten wissen, dass sie nicht mit römisch-katholischen Kindern spielen durften, dass Anderskonfessionelle in den Schulen ausgegrenzt wurden, dass es schwierig war, konfessionsverbindend zu heiraten, und dass Lutheraner und Reformierte nicht gemeinsam das Abendmahl feiern durften. Für junge Menschen von heute ist vieles selbstverständlich geworden und sie haben andere Themen und Fragen an die Kirche.

Ein (ökumenischer) Gesprächsnachmittag – z. B. mit einem Seniorenkreis und einer Konfi-Gruppe – kann für alle Seiten interessant sein. Einige wenige Fragen regen zum Gespräch an und dann gilt es: zuhören und Geschichten teilen. Sie werden staunen, wie viel sich doch in den vergangenen Jahrzehnten in der Ökumene getan hat.

Beispiele für wichtige ökumenische Errungenschaften:

Leuenberger Konkordie (1973): Lutheraner und Reformierte bekennen ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums, das sich auf die Rechtfertigungsbotschaft von der freien Gnade Gottes sowie auf Taufe und Abendmahl erstreckt. Sie erklären eine Kirchengemeinschaft und wahren gleichwohl ihren Bekenntnisstand. Es besteht eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Lima-Erklärung (1982): Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, zu der fast alle christlichen Konfessionen gehören, verabschiedete ein Konvergenzdokument zu den Themen „Taufe, Eucharistie und Amt“. Konvergenz bedeutet, dass darin all das festgehalten ist, was schon gemeinsam gesagt werden kann. Fragen regen zur Weiterarbeit an.

Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999): Der Lutherische Weltbund und die römisch-katholische Kirche bekennen in dieser Erklärung einen Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre. Die Lehrverurteilungen, die im 16. Jhd. zur Trennung

der Kirchen geführt haben, treffen nicht mehr. 2006 traten die Methodisten der Erklärung bei, 2017 die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, 2016 bestätigten Anglikaner den Inhalt (Anglican Consultative Council).

4. Schlaglichter: Einheit in der Geschichte der Ökumenischen Bewegung

In der Geschichte des Ökumenischen Rates finden sich etliche Impulse, die auch für die Kirchen und Gemeinden heute wegweisend sein können und es verdienen, aufgegriffen zu werden. Drei Aspekte seien genannt:

(1) Die Ökumenische Bewegung entstand primär aus der Missionsbewegung heraus. Missionare verschiedener Konfessionen realisierten, dass sie „im Missionsfeld“ nicht glaubwürdig waren, weil sie sich untereinander nicht kannten oder gar gespalten waren. Die erste Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910) brachte daher v. a. Missionare zusammen. Eins sein, „damit die Welt glaube ...“ (Joh 17,21), war die treibende Kraft.

*„Ich wünsche mir von der Vollversammlung,
dass sie Augen öffnet:
für die verschiedenen Kirchen weltweit,
ihre Freuden, Sorgen und Nöte und
auch für uns selbst.“*

(2) 1914 wurde in Konstanz der Weltbund für die Freundschaftsarbeit der Kirchen gegründet. Die Wahrung des Friedens angesichts der Gefahr des Ersten Weltkriegs war ein Hauptanliegen. An der Stockholmer Konferenz der Bewegung für Praktisches Christentum im Jahr 1925 nahmen, abgesehen von der römisch-katholischen Kirche, Vertreter fast aller christlicher Konfessionen teil: Ungeachtet aller Lehrunterschiede sollte man durch eine gemeinsame Praxis Zeugnis des gemeinsamen Glaubens geben. „Lehre trennt, Dienst eint“ wurde zu einem Schlagwort. Die Bewegung nahm sich der sozialen Probleme der Zeit an.

(3) Zur Einheit im Leib Christi gehört auch die gemeinsame Anerkennung der Taufe und insbesondere das gemeinsame Abendmahl. Diese Themen sind eng mit der Kirchenlehre (Ekklesiologie) und der Ämterlehre verbunden. 1927 traf sich die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne: Ziel war es, sich besser kennenzulernen und an der sichtbaren Einheit der Kirche zu arbeiten.

1948 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet: In ihm vereinten sich der Rat für Praktisches Christentum und die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. 1961 stieß der Internationale

Missionsrat dazu. Damit verbunden ist auch die Aussage, dass die Aspekte Mission, Einheit im Dienst und Einheit im Kirchenverständnis zusammengehören. Bis heute widmet sich der ÖRK allen diesen Themen.

Nehme ich in meinem Umfeld auch diese verschiedenen Dimensionen wahr? Worauf liegt mein Fokus? Was ist mir wichtig? Inwieweit kann die ich anderen Aspekte der Einheit auch aufnehmen?

5. Gemeinsame Gestaltung eines Bodenbildes als Gesprächsanregung

Ein Zitat aus der Geschichte der Ökumenischen Bewegung kann kreativ aufgenommen werden und so wichtige Aspekte visualisieren. Die Anwesenden, gern aus verschiedenen Konfessionen, bekommen zunächst kleine Zettel (ca. A5) in verschiedenen Farben. Hierauf schreiben sie, was ihnen an ihrem Glauben wichtig und zentral ist. Sowohl theologische, spirituelle als auch diakonische Aspekte usw. können aufgeschrieben werden. In einer zweiten Runde können Schwierigkeiten, in einer dritten Sehnsüchte und Hoffnungen benannt werden. Anschließend wird das Zitat aus der Geschichte der Bewegung gelesen/ausgelegt und in die Mitte des Sitzkreises ein Kreuz gelegt.

„Je näher wir dem Gekreuzigten kommen, desto näher kommen wir einander, wie verschieden auch die Farben sein mögen, in denen sich in unserem Glauben das Licht der Welt widerspiegelt. Unter dem Kreuz Jesu Christi reichen wir einander die Hände.“¹

Die Anwesenden können nun ihre bunten Zettel auslegen und ein Bodenbild gestalten: Nah zum Kreuz bedeutet automatisch auch nah zueinander. Wo treffen sich die Anliegen? Wo ist man voneinander entfernt? Eventuell sind einzelne unsicher, wo sie ihre Zettel positionieren – das kann gemeinsam überlegt werden. Vielleicht gibt es auch verschiedene Meinungen? Das Bodenbild soll das Gespräch anregen. Das Lied „Strahlen brechen viele“ (EG 268) passt thematisch gut.

6. Gemeinsam als Normalfall?

Das sogenannte „Lund-Prinzip“, das der Zentralkomitee des ÖRK 1952 in Lund formulierte, wurde vielfach aufgegriffen. Es regt dazu an, umzudenken: Wie wäre es, immer gemeinsam mit anderen Kirchen zu handeln und Dinge gemeinsam umzusetzen, es sei denn, es gibt zwingende Gründe, die ein getrenntes Handeln erfordern? Nicht das Gemeinsame bedarf also der Begründung, sondern das Getrennte. Es ist nicht mehr die Zeit, ökumenische Zusammenarbeit zu begründen; sondern heute muss begründet werden, warum Kirchen nicht zusammenarbeiten. Diese Vorgabe hat sich auch die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Sommer 1999 gegeben.

¹ Nils Ehrenström, Artikel: Praktisches Christentum, in: Neill, Stephen/u. a. (Hgg.), Lexikon zur Weltmission, Wuppertal 1975, S. 442–443, hier S. 443.

Ökumene ist dann nicht ein spezielles Arbeitsfeld unter anderen, sondern liegt allem kirchlichen Handeln zugrunde. Erzbischof Desmond Tutu formulierte es so: „To be united is no optional extra!“

Als Gesprächsgrundlage kann eine gemeinsame Aktion dienen: Mitglieder verschiedener Gemeinden bringen alte Gemeindebriefe/ Zeitungsartikel über das Gemeindeleben oder Auflistungen mit Gemeindeaktivitäten mit. In den verschiedenen Ecken eines Raumes liegen weiße Plakate, die jeweils mit verschiedenen gemeindlichen Arbeitsfeldern überschrieben sind: „Gottesdienst“, „Diakonie“, „Jugend“ ... Die Anwesenden schneiden aus den Gemeindebriefen alle Aktivitäten aus und kleben sie auf die Plakate. Oder schreiben ihre Ideen auf.

Im gemeinsamen Gespräch überlegt man anschließend, inwiefern und wo es sinnvoll ist, vermehrt Synergien zu schaffen, statt Doppelstrukturen aufrechtzuerhalten. Auch Konfliktpunkte und theologische Divergenzen können zur Sprache kommen.

7. Die Liebe als Band der Einheit: Karlsruhe 2022 und die Ökumene des Herzens

Es soll in Karlsruhe nicht um abstrakte Einheitsformulierungen gehen. Einheit will gelebt werden: Das Wort „Liebe“ kommt so ganz bewusst in dem Motto vor, der ÖRK spricht in seiner Arbeitshilfe zum Thema von einer „Ökumene der Herzen“: „Viele Menschen in den Kirchen mahnen, dass unser Streben nach Einheit kein rein intellektuelles, institutionelles oder formelles Unterfangen sein darf, sondern in unseren Beziehungen, im gemeinsamen Gebet und – ganz besonders – in gegenseitiger Liebe und Zuneigung verankert sein muss.“² Einheit und Liebe gehören zueinander. Oft wurde das griechische Wort „koinonia“ (Gemeinschaft) für Einheit verwendet. Es ist auch das Wort, das für die innige Liebesgemeinschaft des dreieinen Gottes (Vater – Sohn – Geist) verwendet wurde. Liebe, Zuneigung, Aufeinander-bezogen-Sein und auch die gegenseitige Angewiesenheit aufeinander zeigen sich in dieser Wortwahl.

„Die Liebe“, so die Arbeitshilfe, „[kann] als Sprache unseres Glaubens [...] die Welt, wie wir sie heute sehen und erleben, auf eine Art und Weise aktiv und prophetisch mobilisieren, die wirkliche Veränderung für unser gemeinsames Morgen herbeiführt.“

Impulsfragen:

„Ökumene der Herzen“ – oder „ein Weltherz“ haben, wie es an anderer Stelle heißt – wie kann das konkret aussehen? Auch in Bezug auf den interreligiösen Dialog, die Klimaproblematik, die Gerechtigkeit in dieser Welt ... Liebe ist ein Gebot Christi – was bedeutet das, bezogen auf die Ökumene, für mich?

² Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Gedanken zum Thema der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen Karlsruhe 2022, hg. vom ÖRK, Genf 2021, S. 19.

Versöhnung mit Petrus Tag 7, zu Joh 21

Der Bibeltext

¹ Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: ² Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. ³ Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. ⁴ Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. ⁵ Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. ⁶ Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. ⁷ Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: „Es ist der Herr“, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. ⁸ Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. ⁹ Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. ¹⁰ Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! ¹¹ Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. ¹² Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. ¹³ Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. ¹⁴ Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

¹⁵ Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! ¹⁶ Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! ¹⁷ Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! ¹⁸ Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst. ¹⁹ Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er

Kirchenrätin Charlotte Weber
Referatsleiterin Ökumene der
Evangelischen Kirche in Mittel-
deutschland



Foto: privat

zu ihm: Folge mir nach! ²⁰ Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? ²¹ Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? ²² Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!

Gedanken zu Text und Thema

„Liebst du mich eigentlich?“ Das ist eine seltsame Frage. Entweder ich spüre, dass jemand mich liebt – dadurch, wie er mich anschaut, was er sagt, was er tut –, oder da ist nichts. Ich finde, es ist leichter, einem Menschen zu sagen, dass ich ihn liebe – aus eigenem Antrieb und der Tiefe meines Herzens –, als auf die Frage zu antworten: „Liebst du mich eigentlich?“ Schon allein die Frage zeigt, dass etwas nicht richtig ist: Mein Gegenüber ist verunsichert. Ich habe meine Liebe nicht richtig gezeigt. Vielleicht ist die Beziehung nicht in Ordnung. Deshalb wundert es mich nicht, dass Petrus auf die Frage Jesu „Hast du mich lieb?“ verhalten und defensiv antwortet: „Ja, Herr, das weißt du doch.“ Dann fragt Jesus noch einmal und noch einmal. Und Petrus wird immer verhaltener, kleinlaut und am Ende traurig. Aber ich verstehe auch, dass Jesus diese Frage stellen muss, gleich drei Mal. Denn die Beziehung zwischen Jesus und Petrus wurde erschüttert. Petrus, der gerade noch vollmundig verkündet hat, dass er Jesus überall hin folgen würde, und ihn bei der Gefangennahme mit dem Schwert verteidigen will, verleugnet ihn kurz darauf, gleich drei Mal. Dann stirbt Jesus und Petrus hatte keine Chance, um Verzeihung zu bitten, den Verrat wiedergutzumachen.

Zwischen dem dreimaligen Verrat und der dreimaligen Frage nach der Liebe liegen drei Bezeugungen der Auferstehung: am Ostermorgen das leere Grab. Am gleichen Abend erscheint Jesus mitten unter den versammelten Jüngern. Acht Tage später am See Tiberias teilt Jesus mit ihnen Brot und Fisch und spricht mit Petrus. Es ist ein schwieriges Gespräch. Eine schwierige Frage („Hast du mich lieb?“), eine verunsicherte Antwort („Das weißt du doch ...“) – und ein deutlicher Auftrag („Weide meine Schafe!“). Jesus hinterfragt Petrus' Lie-

besbeteuerung nicht, er erinnert Petrus auch nicht an sein Versagen – aber er gibt ihm einen Auftrag. Aus Liebe zu Jesus erwächst Verantwortung: „Weide meine Schafe!“ Und mehr noch: Jesus kündigt Petrus den Märtyrertod an und sagt zu ihm: „Folge mir nach!“ Interessant ist, dass Petrus diesen Auftrag nicht hinterfragt – aber auch nicht mehr vollmundig seine Bereitschaft zum Leiden und zur Nachfolge beteuert. Petrus ist bereit, die Verantwortung für die Gemeinde der Jüngerinnen und Jünger anzunehmen, aber nicht um selbst gut dazustehen, sondern weil es Jesus so will. Dass Petrus damit nicht in die Fußstapfen Jesu tritt, sondern ganz und gar begrenzt und Mensch bleibt, macht Jesus mit den nächsten Sätzen deutlich: Was aus dem anderen Jünger wird, geht dich nichts an. Du hast deine Aufgabe. Mehr zu wissen, steht dir nicht zu.

„Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung sind für mich wichtige Impulse der weltweiten Ökumene.

Ich wünsche mir, dass die Vollversammlung uns vor Augen führt, was dies in verschiedenen Kontexten konkret bedeutet. Und dass wir in dem Bewusstsein, wie sehr alles weltweit miteinander zusammenhängt, Verantwortung füreinander übernehmen.“

Dieser Text wird zum Abschied der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe gelesen und gemeinsam reflektiert. Er steht – in Verbindung mit dem Motto der Vollversammlung – unter der Überschrift: „Versöhnung mit Petrus“. Versöhnung war nötig zwischen Jesus und Petrus. Versöhnung ging nicht einfach so. Dreimal hat Petrus Erfahrungen mit dem Auferstandenen gemacht und diese Erfahrungen wurden immer intensiver und persönlicher. Drei Mal hat Jesus Petrus dann gefragt: „Liebst du mich?“ Er hat ihn so immer tiefer mit seiner Schuld und seinem Versagen konfrontiert und hat seinen Auftrag dabei dreimal erneuert: „Weide meine Schafe!“ Versöhnung wird möglich durch Begegnung, durch Konfrontation und durch die Kraft der Auferstehung. Mit dem Auferstandenen kann Petrus neu anfangen und seinen Auftrag annehmen.

Auf der Vollversammlung wird sicher an verschiedenen Punkten deutlich werden, wie nötig Versöhnung ist: zwischen den getrennten Kirchen, zwischen zerstrittenen Völkern, zwischen Armen und Reichen, Privilegierten und Marginalisierten. Ich möchte die verschiedenen Ostererfahrungen des Petrus als Hinweise darauf lesen, wie Versöhnung, Aufbruch, Neuanfang möglich ist.

Am Ostermorgen kommen erst Maria Magdalena, dann Petrus und ein anderer Jünger zum leeren Grab. Sie kommen zu unterschiedlichen Zeiten, mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Sie trauen sich mehr oder weniger nah an das leere Grab heran und nehmen

es aus unterschiedlichen Perspektiven wahr. Sie weisen sich gegenseitig darauf hin, was sie gesehen haben und wie sie es deuten. Sie verstehen noch nicht alles – aber sie glauben. Für mich ist dies ein Hinweis darauf, dass wir uns mit unseren unterschiedlichen Spiritualitäten, mit unseren unterschiedlichen christlichen Traditionen, mit unseren unterschiedlichen kulturellen Temperamenten auf ganz verschiedene Weise dem Christusgeheimnis nähern. Wir können einander zeigen, was wir dabei wahrnehmen und was wir empfinden. So können wir gegenseitig den Glauben wecken und stärken, auch wenn wir nicht alles verstehen und vieles unterschiedlich deuten.

Am Abend des Ostertages tritt Jesus unter die versammelten Jüngerinnen und Jünger und grüßt sie mit dem Gruß des Friedens. Sie sind verängstigt, haben sich abgeschlossen gegen die bedrohliche Welt. Doch Jesus schickt sie hinaus mit seinem Frieden. Zu diesem Frieden gehört es, Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten. Dies wirkt zunächst wie ein Widerspruch. Aber für den Frieden ist es nötig, ehrlich und wahrhaftig zu sein. In Konflikten müssen Verletzungen und Schuld angesprochen werden. Kriegsverbrechen müssen dokumentiert und Kriegsverbrecher bestraft werden. Dinge, die nicht verziehen werden können, müssen zumindest benannt werden. Unterschiedliche Perspektiven auf die Geschichte dürfen nebeneinander stehen bleiben. Im Frieden leben heißt, dass nicht alles Unrecht ungeschehen gemacht werden kann, aber dass alle einen Weg finden, mit dem, was geschehen ist, zu leben.

Acht Tage später waren die Jünger am See Tiberias fischen, hatten aber nichts gefangen. Sie haben nichts zu essen, sie haben Hunger. Dann kommt Jesus und sie fangen in Fülle. Jesus teilt mit ihnen Brot und Fische – wie damals mit den fünftausend – und sie erkennen ihn. Zur Zeit Jesu war Hunger für viele Menschen an der Tagesordnung. Deshalb spielen Essen und gemeinsame Mahlzeiten eine so wichtige Rolle in der Bibel. Wo Jesus ist, herrscht kein Mangel. Welch starke Botschaft! Im Umkehrschluss heißt das auch: Wo Menschen Mangel leiden, wo Lebensgrundlagen zerstört werden, wo mit Nahrungsmitteln spekuliert wird, wo Hunger als Waffe eingesetzt wird, wo Menschen von der Tischgemeinschaft ausgeschlossen werden – da wird Jesus ausgeschlossen. Da wird Jesus verraten. Deswegen ist es unsere Pflicht als Christinnen und Christen, uns dafür einzusetzen, dass Menschen Zugang zu Nahrung, zu sauberem Wasser, aber auch zu medizinischer Grundversorgung und sicheren Zufluchtsorten haben und dass diese auch für die nächsten Generationen gesichert sind. „Weide meine Schafe!“ hat so nicht nur eine geistliche, sondern auch eine konkrete, körperliche Bedeutung.

Fragen und Anregungen

- Wenn Jesus mich fragen würde: „Liebst du mich ...“?
- Wo verrate ich Jesus?
- Welche Begegnungen stärken mich zum Glauben – zum Frieden – zum Engagement?
- Versöhnung zwischen Kirchen und unterschiedlichen Glaubenstraditionen – Versöhnung nach Konflikten – Versöhnung zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten: Was liegt mir davon besonders am Herzen? Kann ich Beispiele dafür benennen, wo das gelungen ist?

Impulstext

Until All Are Fed

Text: Tommy Brown, Bryan McFarland

Melodie: Bryan McFarland

aus: freiTöne 182

1.

How long will we sing? How long will we pray? How long will we write and send? How long will we bring? How long will we stay? How long will we make amends?

Refrain: Until all are fed we cry out; until all on earth have bread.

Like the One who loves us each and every one we serve until all are fed.

2.

How long will we talk? How long will we prod? How must we feed and hoard? How long will we walk to tear down the facade? How long, how long, O Lord? Refrain

3.

How can we stand by and fail to be aghast? How long till we do what's right? How can we stand by and choose a lesser fast? How long till we see the light? Refrain

4.

On the green, green grass they gathered long ago to hear what the Master said. What they had they shared, some fishes and some loaves, they served until all were fed. Refrain

Weitere Liedvorschläge

- Einer ist unser Leben. Text: Lothar Zenetti, Musik: Jean Liesse. In: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 43
- Wo einer dem anderen neu vertraut. Text: Reinhard Bäcker, Musik: Detlev Jöcker. In: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 45
- Ich bin das Brot, lade euch ein. Text: Clemens Bittlinger, Musik: David Plüss. In: Freitöne, Nr. 15

Zur Vertiefung

- Luzia Sutter Rehmann: Das Verlangen nach Brot, Gerechtigkeit und Leben. Beispiele einer Hermeneutik des Hungers. In: Deutsches Pfarrerblatt 7/2021.

„Weide meine Schafe!“ hat nicht nur eine geistliche, sondern auch eine konkrete körperliche Bedeutung.

Wo Menschen Mangel leiden, wird Jesus verraten.

TAG 7

DIE LIEBE CHRISTI FEIERN

Bausteine für eine Andacht in Verbundenheit mit der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

Einleitung:

In diesen Tagen (im September) treffen sich in Karlsruhe Vertreterinnen und Vertreter aus den 349 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Unter ihnen sind viele orthodoxe Kirchen, zahlreiche anglikanische, baptistische, lutherische, methodistische und reformierte sowie viele charismatische, unabhängige, vereinigte und sich vereinigende Kirchen weltweit. Neben Begegnungen, Vorträgen, Diskussionsforen und Abstimmungen spielt das gemeinsame geistliche Leben auf der Vollversammlung eine wichtige Rolle. Menschen aus so unterschiedlichen christlichen Traditionen, geprägt von unterschiedlichen Kulturen wollen sich gegenseitig im Glauben stärken.

Das Motto der Vollversammlung „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und vereint die Welt“ lädt ein, Gottes Liebe zu feiern, gemeinsam zu singen und auf Gottes Wort der Versöhnung zu hören, aber auch, Gott die Zerrissenheit der Welt zu klagen und für Einheit und Versöhnung zu beten.

Wenn wir heute Andacht feiern, tun wir das in Verbundenheit mit den Menschen, die in Karlsruhe zusammenkommen (werden).

Eröffnung:

Christus, in deiner Liebe bewegst du die Welt – wir bekennen, dass wir viel zu oft um uns selbst kreisen.

Herr erbarme dich.

Christus, in deiner Liebe versöhnst du die Welt – wir bekennen, dass es uns oft schwerfällt, den ersten Schritt zu tun.

Christus erbarme dich.

Christus, in deiner Liebe vereinst du die Welt – wir bekennen, dass wir Einheit gerne nach unseren eigenen Vorstellungen und Regeln gestalten.

Herr erbarme dich.

Lesung:

Eph 4,1-6 oder eine der Tageslesungen aus diesem Heft

Meditation:

„Einheit: das ist nicht Einförmigkeit.

Einheit: das ist nicht vordergründige Harmonie.

Einheit: das ist die Gemeinschaft der Verschiedenen.

Was kann ich beitragen, was du? Was ist wertvoll in unserer Tradition, in einer anderen Kirche oder Religion? Wie kann mich dein Anders-Sein stärken?

Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.

Einheit: das heißt: Es geht mich etwas an, wie es dir geht.

Es geht uns etwas an, was ihr braucht.

Euer Mangel lässt uns keine Ruhe.

Unseren Mangel muten wir euch zu.

Wie erfahre ich, was du brauchst? Wie gebe ich meinen Mangel zu – meine Hilflosigkeit, meine Ratlosigkeit, meine Ängstlichkeit? Wie kann ich mich beschenken lassen?

Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.

Einheit: das heißt: Wir sind verbunden mit allem Leben auf der Erde.

Reichtum hier ist erkaufte durch Mangel dort.

Wachstum frisst die Ressourcen anderer Länder und zukünftiger Generationen.

Zerstörte Lebensräume führen zu Krankheiten, Kriegen, Vertreibung, Flucht, deren Auswirkungen weltweit spürbar sind.

Wer zeigt uns: Es ist genug? Wann achten wir die Schöpfung, von der wir ein Teil sind?

Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“

© Charlotte Weber, auf Grundlage eines Textes von Dorothee Gammel und Ailed E. Villalba Aquino

Lied:

„Christ's love moves the world“ / „Christi Liebe bewegt die Welt“ (abgedruckt im Heft S. 44)

Alternativ: Ubi caritas et amor

Dankgebet:

Schöpfer Gott, deine Liebe wird in dem überfließenden Leben der Himmel und des Planeten Erde verkündet.

Wir danken dir.

Wir danken dir für Jesus Christus, deinen Sohn, der zu uns kam, um mit uns das Menschsein zu teilen. Wir danken dir für sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung.

Dein Sohn kam, um uns mit deiner großen Liebe zu versöhnen. Dein Sohn kam, damit wir uns gegenseitig annehmen können.

Durch deinen Lebenspendenden Heiligen Geist werden wir dazu befähigt, uns an deinem liebevollen Handeln zu beteiligen. Wir werden dazu befähigt, mutig auf die vielen Herausforderungen zu reagieren, die sich uns stellen.

Wenn die Muschel geblasen und die Trommeln geschlagen werden und zum Gebet rufen, werden wir auf deine Gegenwart in unseren vielfältigen Kontexten aufmerksam.

Wir sind aufgerufen, uns zu vereinen. Wir freuen uns gemeinsam über das Leben, das uns verheißt, und daran, dass die Bewahrung deiner Gabe der Schöpfung uns anvertraut ist.

Wir feiern die große Liebe, die du uns schenkst und die wir mit Menschen auf der ganzen Welt teilen sollen.

Selbst wenn wir auf große Herausforderungen stoßen – Pandemie, Krieg, Armut, Geschlechter- und Rassendiskriminierung, moderne Sklaverei, unser globales Dorf, das unter der Bedrohung durch den Klimawandel ächzt – dein Sohn lehrt uns, dass du ein demütiger Gott voll zärtlicher Barmherzigkeit bist, der bei uns ist, um uns Wege nach vorn zu zeigen, damit wir deinen Willen erkennen.

Wir, die wir „sitzen in Finsternis und Schatten des Todes“, schauen mit Hoffnung auf den anbrechenden neuen Tag.

Wir beten, dass wir auf den Weg des Friedens geleitet werden mögen.

© 2021 Seine Eminenz Dr. Winston Halapua (emeritierter Erzbischof, Anglikanische Kirche in Aotearoa-Neuseeland und Polynesien); adaptiert

Bittgebet:

Barmherziger Dreieiniger Gott, gib, dass wir durch deine Gnade Liebe und Licht verkörpern.

Gib uns Herzen, die viele Male vergeben können.

Gib uns Arme, die sich danach sehnen, Vielfalt und Unterschiedlichkeit zu umarmen.



Gib uns Füße, die bereit sind, für Gerechtigkeit und Frieden zu rennen.

Versöhnlicher Gott, wir danken dir für die Liebe Christi, die uns eins werden lässt.

Gib, dass wir zu Dienern der Versöhnung werden und deinen Frieden verbreiten.

Shalom, salaam, kapayapaan.* Im Namen Jesu beten wir. Amen.

(*kapayapaan, ein philippinisches Wort für Frieden)

© Pfarrerin Dr. Elizabeth S. Tapia, Metropolregion Manila, Philippinen

Segen:

Möge Gott uns weiterhin segnen und leiten.

Möge die Liebe Christi tief in unseren Herzen wohnen.

Möge der Heilige Geist uns vereinen,
uns stärken, damit wir gerecht handeln,
und uns neue Visionen geben. Amen.

© 2021 Seine Eminenz Dr. Winston Halapua (emeritierter Erzbischof, Anglikanische Kirche in Aotearoa-Neuseeland und Polynesien); adaptiert

Kirchenrätin Charlotte Weber
Referatsleiterin Ökumene der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland

ANREGUNGEN FÜR DIE KONFI-ARBEIT ZUR VOLLVERSAMMLUNG DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN IN KARLSRUHE



Dr. Hanne Lamparter

Pfarrerin der Württembergischen Landeskirche und Mitglied der internationalen Vorbereitungsgruppe für die Gebetswoche für die Einheit der Christen

Prof. Dr. Wolfgang Ilg

Professor für Jugendarbeit und Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

1. Vorbemerkung

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates richtet sich nicht nur an bereits ökumenisch Engagierte oder ein Fachpublikum: Die Themen sind relevant für alle Menschen, sie bestimmen die kirchliche und gesellschaftliche Gegenwart wie Zukunft weltweit: Es geht um nichts weniger als das gemeinsame Leben aller Menschen auf dem Planeten Erde und die besondere Verantwortung von Christinnen und Christen.

Kinder und Jugendliche werden in der Ökumenischen Bewegung ganz explizit eingeladen, ihre eigenen Themen und Perspektiven zu benennen. Denn sie sind nicht nur Zukunft, sondern auch Gegenwart der Kirche. Etliche Jugenddelegierte nehmen daher an der Vollversammlung teil. Junge Menschen sind hierbei nicht nur Lernende, sie dürfen und sollen selbst gestalten und eine Stimme einbringen. Eine solche Perspektive liegt auch den folgenden Anregungen zugrunde. Aufgrund der Vielzahl an Modellen in der Konfi-Arbeit finden sich im Folgenden keine fertig ausgearbeiteten Entwürfe, sondern Anregungen, die dann an den spezifischen Kontext angepasst werden können. Viele weitere Ideen zur Konfi-Arbeit sind auch in dem Heft zur Vollversammlung *welt.bewegt* (<https://www2.ekir.de/inhalt/weltbewegt/>) zu finden.

Auch wenn es aufgrund der Sommerferien in Baden-Württemberg vielerorts nicht realisierbar scheint, die Vollversammlung in unmittelbarer zeitlicher Nähe in der Konfi-Arbeit aufzugreifen, so sind doch die Themen nicht an einen konkreten Zeitpunkt gebunden. Die Vollversammlung bietet vielmehr auch im Vor- und Nachhinein einen Anlass, mit jungen Menschen in den Gemeinden den Blick über den „eigenen Tellerrand hinaus“ zu heben und die weltweite Kirche in den Blick zu nehmen.

Ausgearbeitete Materialien zu den folgenden Anregungen finden sich unter <https://www.karlsruhe2022.de/materialboerse/>

Die ökumenische Bewegung behandelt ein breites Themenspektrum von der Einheit der Kirche und der ganzen Menschheit bis zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Nicht nur die Fridays-for-Future-Bewegung zeigt, wie sehr sich viele junge Menschen um das Leben auf dem Planeten Erde sorgen und sich für eine friedliche und gerechte Welt engagieren wollen. Der Krieg in der Ukraine treibt viele Jugendliche um. Hier ist ein großer Gesprächsbedarf, der auch seinen Platz haben darf und soll. Auch solche Fragen gehören zur weltweiten Ökumene.

2. Anregungen für „Konfi 3“

2.1. Impuls 1: „Wie bleibt die Erde gesund?“

(1) Einstieg: Nach einer Begrüßung mit einem Lied und einem Gebet wird die Aufmerksamkeit der Kinder auf die gestaltete Mitte gelenkt: In dieser steht ein Globus, der erkennbar krank ist. Er hat einen Schal umgebunden, ist mit Pflastern beklebt, trägt einen Wundverband. Daneben liegen Tabletten und ein Fieberthermometer. Die Kinder sammeln ihre Gedanken. Schnell wird die Sprache darauf kommen, worunter denn die Erde leidet und warum sie krank sein könnte: Umweltzerstörung, Erderwärmung, Kriege, Hungersnöte etc. werden voraussichtlich genannt.

(2) Anschließend wird die Schöpfungsgeschichte frei erzählt oder vorgelesen. Es können hierzu Bilder zu den sieben Schöpfungstagen aus einer Kinderbibel (z. B. Kees de Kort) um die gestaltete Mitte verdeckt ausgelegt werden: Die Bilder werden dann im Fluss der Erzählung aufgedeckt. Der Fokus wird darauf gelegt, dass die Erde „sehr gut“ geschaffen ist.

(3) Anschließend überlegen die Kinder je nach Gruppengröße gemeinsam oder in Kleingruppen, was sie tun können, dass die wunderbare und sehr gut geschaffene Schöpfung Gottes, die Menschen wie die Tiere und die Natur, bewahrt bleibt und alle gut und in Frieden leben. Die Ideen können auf kleine ausgeschnittene Erdkugeln ge-

geschrieben oder gemalt werden und ggf. am Ende auf ein gemeinsames Plakat geklebt werden. Mit einem Dank- und Bittgebet für die Schöpfung, einem Lied und Segen endet die Einheit.

2.2. Die Liebe Gottes

Das Thema der Vollversammlung „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ wird auf der Vollversammlung anhand von biblischen Erzählungen lebendig (vgl. die einzelnen Tage). Die bekannte Erzählung des barmherzigen Samariters (Lk 10,25–37) eignet sich besonders gut für Konfi 3. Das Doppelgebot der Liebe wird in dem Gleichnis konkretisiert.

(1) Eine gebastelte Schriftrolle wird ausgerollt. Darin steht das Doppelgebot der Liebe: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“. Die Kinder teilen mit, was ihnen dazu einfällt. Insbesondere die Frage „Wer ist mein Nächster?“ wird gemeinsam thematisiert.

(2) Jedes Kind bekommt ein Stoffband. Die Erzählung wird nun als Mitmachgeschichte inszeniert (vgl. Materialsammlung). Das Stück Stoff dient den Räufern als Peitsche, dem Priester als Gürtel, dem Levit als Augenbinde (er verschließt die Augen vor dem Leid) und schließlich dem Samariter als Verbandmaterial. Die Kinder machen Bewegungen, Geräusche etc. mit.

(3) Reflexion: „Wer ist hier der Nächste gewesen?“ Der Fokus wird darauf gelegt, dass der Samariter derjenige ist, von dem man Hilfe nicht erwartet hätte. Er war fremd und die Völker waren verfeindet. Doch der Samariter hatte Mitleid und handelte. Gott wünscht sich Menschen, die achtsam und voller Liebe sind. Menschen, die sehen, wann und wo wir einander brauchen, über alle Grenzen hinweg. Anhand des unterschiedlich eingesetzten Stoffbands kann zudem eine Reflexion erfolgen: Was mache ich aus den Möglichkeiten, die ich habe – trage ich zu Ärger oder Frieden bei? Die Kinder sammeln Beispiele aus ihrem Alltag. Anschließend werden die Bänder aneinandergestrickt – als Zeichen dafür, dass wir einander brauchen und aufeinander angewiesen sind. Aus dem langen Band wird ein Herz gelegt. In die Mitte wird die Schriftrolle gelegt: Die Liebe ist das höchste und wichtigste aller Gebote.

Liedvorschläge: „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“; „Gottes Liebe ist so wunderbar“; „Masithi Amen“; „Hevenu Schalom alechem“; „Wenn einer sagt, ich mag dich, du“

3. Anregungen für die Konfi-Arbeit im 7./8. Schuljahr

3.1. Inhaltlicher Einstieg

Für eine Kurzinformation zum ÖRK eignet sich ein Film:

„Auf dem Weg nach Busan: Die ÖRK-Vollversammlungen seit 1948“ (www.bit.ly/busan-video; 16 Minuten)

Kurzfilm mit Antworten der EKD-Delegierten der letzten Vollversammlung auf die Frage: „Wozu braucht's den ÖRK?“

(<https://bit.ly/wozu-video>: ca. 4 Minuten)

Nach der Karlsruher Vollversammlung wird eine „Botschaft der Vollversammlung“ vorliegen, die in aller Kürze die Kernbotschaft wiedergeben will und auf der Webseite des ÖRK abrufbar sein wird.

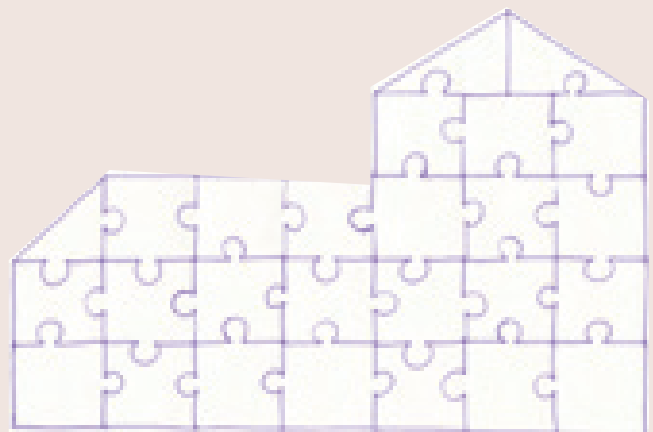
Die Vollversammlung will nicht vorrangig ein intellektuelles oder institutionelles Unterfangen sein, sondern die Liebe Christi zu uns Menschen aufzeigen und uns zu gegenseitiger Liebe und Solidarität aufrufen. Auch die gewählten biblischen Geschichten der Vollversammlung eignen sich gut für die Konfi-Arbeit.

3.2. Ökumene ist Begegnung

Ökumene ist Begegnung und Dialog und das beginnt vor Ort. So bietet sich auch für junge Menschen eine ökumenische Aktion im Umfeld an. Eventuell können sich Jugendliche verschiedener Konfessionen gemeinsam den Themen der Vollversammlung widmen. Junge Menschen aus internationalen Gemeinden könnten einbezogen werden; auch ein Besuch z. B. einer orthodoxen Kirche oder einer Freikirche ist denkbar. Die digitalen Möglichkeiten bieten besondere Chancen, junge Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde (vielleicht aus einer Partnerkirche der Gemeinde oder des Dekanats) ins Gespräch zu bringen. Reizvoll ist auch die Idee eines ökumenischen Jugendgottesdienstes oder einer Taizé-Andacht. Für viele ist es schon ein besonderes Erlebnis, einmal eine kleine Andacht oder nur einen Psalm auf Englisch zu gestalten. Lieder und Gebete aus der weltweiten Ökumene können die Konfi-Arbeit bereichern. Hierfür kann das Lieder- und Gebetsbuch zur Vollversammlung gute Dienste leisten. Falls es Konfirmandinnen oder Konfirmanden mit Migrationshintergrund gibt, können diese gebeten werden, etwas aus ihrem kulturellen Hintergrund zu berichten.

3.3. „Angenommen, du wärst Jugenddelegierte(r)“

Nach einer Kurzinformation über die Ökumenische Bewegung sind die Jugendlichen eingeladen, in drei Gruppen zu überlegen, welche Vision für Kirche sie haben und was sie bei einer Vollversammlung einbringen würden, wenn sie delegiert wären. Die Fragen könnten



z. B. lauten: „Wie muss Kirche sein, dass sie mich begeistert?“ „Wie kann Kirche die Liebe Gottes leben?“ „Ich träume von einer Kirche, die ...“. Für diese Aufgabe bekommen sie jeweils bunte Puzzleteile aus Papier, auf denen sie ihre Ideen sammeln. Eine Gruppe überlegt sich etwas für die Kirchengemeinde vor Ort, eine zweite für die Kirchen in Deutschland und Europa und eine dritte für die Kirche weltweit. Anschließend tragen die Gruppen ihre Ideen zusammen, die Puzzleteile ergeben zusammen das Bild einer Kirche. Lernergebnis: Kirche ist vor Ort, aber auch weltweit. Wir sind Teil der universalen Christenheit. Wenn wir nur die Puzzleteile einer Gruppe hätten, wäre die Kirche nicht komplett.

Anschließend wird unter die Kirche ebenfalls aus Papier ein „Fundament“ gelegt. Auf diesem werden Bibelstellen gesammelt: Zur Liebe Gottes, zur Gnade Jesu Christi und dem Wirken des Geistes. Denn hierauf baut die ganze Kirche Jesu Christi.



3.4. „Planspiel Vollversammlung“

Steht etwas mehr Zeit zur Verfügung (z. B. ein Konfi-Tag oder ein Tag bei einer Konfi-Freizeit), eignet sich ein Planspiel, um den Jugendlichen eine Idee der Vollversammlung zu vermitteln. Zunächst bekommen alle Jugendlichen per Losverfahren eine „Identität“: Es sind Menschen aus verschiedenen Regionen der Erde und aus verschiedenen Konfessionen vertreten. Die Jugendlichen repräsentieren für die Dauer des Planspiels eine bestimmte Person. Für die hierfür benötigten Kurzinformationen bietet beispielsweise das Kirchengemeinderatshandbuch der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hilfreiche Texte: <https://www.service.elk-wue.de/handbuecher/kirchengemeinderate> (S. 239–275). Ebenso sei auf die Konfessionskunde online verwiesen (www.konfessionskunde.de), die kompakte, leicht zugängliche Informationen bereithält. Auch der ÖRK bietet auf seiner Webseite Kurzinformationen zu den Kirchenfamilien und dem Christentum in verschiedenen Regionen: <https://www.oikoumene.org/de/member-churches> Zunächst treffen sich die „Delegierten“ in ihren konfessionellen Gruppen, d. h. alle Evangelischen, alle Orthodoxen, alle Anglikaner ...

kommen zusammen. Gemeinsam haben die Jugendlichen zunächst Zeit, sich anhand einer konfessionskundlichen Kurzinformation mit „ihrer“ Tradition vertraut zu machen. Auch wenn vieles nur angeschnitten wird, bekommen die Jugendlichen doch einen Eindruck von der Vielfalt des Christentums. Sie stellen sich dann einander vor. In einer zweiten Runde treffen sich die „Delegierten“ in ihren geografischen Gruppen, d. h. jeweils alle Personen aus dem gleichen Kontinent. Anhand von Kurzinformationen (z. B. „Christentum in Afrika“/ „Christentum in Asien“) kommen sie ebenfalls in Austausch und formulieren ihre Themen.

Zurück in der Großgruppe besteht die Aufgabe darin, gemeinsam in einem zeitlich begrenzten Rahmen fünf Themen und Projekte zu finden, denen sich der Ökumenische Rat der Kirchen in den nächsten acht Jahren widmen sollte. Aus jeder Konfession und jedem Kontinent kann ein kurzes Statement/eine Idee vorgetragen werden. Dann wird diskutiert. Wichtig ist hierbei, dass die Themenliste im Konsensverfahren beschlossen wird, wie im ÖRK üblich. Die Moderation kann ggf. auch von einem Jugendlichen übernommen werden. Nach einer vorgegebenen Zeit wird das Planspiel abgebrochen.

Eine Auswertungsrunde schließt sich an: Wie ist es den Jugendlichen ergangen? Wo lagen die Schwierigkeiten? Inwieweit ist es gelungen, eigene Themen einzubringen? Was haben die Jugendlichen über die Ökumenische Bewegung gelernt?

3.5. „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“

Die zehnte Vollversammlung des ÖRK mit dem Motto „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ im südkoreanischen Busan (2013) hatte zu einem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ aufgerufen. Menschen sind eingeladen, aufzubrechen und sich dem Gott des Lebens zuzuwenden und sich von ihm auf dem Weg verwandeln zu lassen. Auch Jugendliche können sich ganz konkret auf den Weg machen – am besten ungestört in der Natur. Immer zu zweit gehen sie eine Wegstrecke und besprechen Impulsfragen (ca. 10–15 Minuten), danach ist ein Wechsel angedacht. In der ersten Phase tauschen sie sich darüber aus, wo sie Freude empfinden, was ihr Leben reich macht und wo sie über die Schönheit der Schöpfung ins Staunen kommen (via positiva). Auf der nächsten Wegetappe teilen sie einander mit, was Sorgen bereitet, wo sie sich für diese Welt Veränderung wünschen und wo sie Gottes Schöpfung bedroht sehen (via negativa). Auf dem dritten Wegabschnitt unterhalten sie sich über konkrete Schritte der Veränderung, die sie als Einzelne, aber auch als Gemeinde und als Gesellschaft gehen könnten (via transformativa). Eine Zeit der Stille, ein Gebet und die Bitte um den Segen Gottes schließen den gemeinsamen Weg ab. Als praktische Unterstützung dieser Phasen ist es hilfreich, Impulskarten für den Weg mit in die Hand zu geben oder bspw. an Bäume auf dem Weg zu binden.

KLANG

WIE KLINGT DIE VOLLVERSAMMLUNG?

Vier Lieder als Klangproben

Christinnen und Christen aus der ganzen Welt bringen ihre Lieder nach Karlsruhe. Im gemeinsamen Singen erklingt ihr, erklingt unser Glaube in seiner reichen Vielstimmigkeit.

2019 rief der ÖRK weltweit dazu auf, Lieder zum Motto der anstehenden Vollversammlung zu dichten und zu komponieren. Viele hundert Lieder gingen daraufhin in Genf ein. In einem mehrstufigen Prozess wurden die Lieder gesichtet, aus einzelnen Weltregionen noch gezielt Lieder angefragt, ausgewählt ... So ist eine Sammlung von Liedern entstanden, die von den Feiern im Karlsruher Gottesdienstzelt hinausklängen möchte in die Gottesdienste und den gottesdienstlich ergriffenen Alltag weltweit.

Nach Abschluss der Vollversammlung sollen die Lieder zusammen mit weiteren Texten der Karlsruher Gottesdienste veröffentlicht werden. Heute schon sind einige davon auf der Website des Vorbereitungsbüros zu finden: www.karlsruhe2022.de/lieder. Vier Lieder habe ich ausgewählt, die Ihnen Lust machen mögen, einzustimmen in den Klang, in die Klänge der weltweiten Christenheit. Die beigefügten Noten und Texte dürfen im gottesdienstlichen Rahmen frei genutzt werden. Machen Sie Gebrauch davon!

1. Christ's love moves the world – to reconciliation and unity

Mit dem ersten Lied bringt der Schwede Per Harling die englische Fassung des Vollversammlungsmottos zum Klingen: Christ's love moves the world to reconciliation and unity. Wir können aber auch in deutscher Übersetzung mitsingen. Von der Furchtlosigkeit, Beherztheit und Freiheit, die Christi Liebe durch den Geist in uns wirkt (Strophe 1) – da lässt sich doch auch ein polyphoner vierstimmiger Satz wagen. Und davon, wie dieser Geist uns die Würde aller Menschen achten lässt (Strophe 2) – das Lied klingt auch erst rund und voll, wenn der Alt den Bass nicht mehr in Grund und Boden singt. Und von der Dynamik der Liebe Christi, die uns zum Mit-Fühlen mit der stöhnenden Erde bewegt (Strophe 3) – wo wir uns singend so lebendig in unserer Geschöpflichkeit spüren, da mögen wir auch fürsam werden für das Ganze der Schöpfung.

*„Ökumene ist für mich
wenn Stimmen zusammen klingen
aus dem Einen Atem
ohne Furcht vor Dissonanzen
hörsam für verborgene Harmonien
Schweigen überwinden.“*

Kirchenrätin Dr. Susanne Schenk

Fachreferentin Ökumene der württembergischen Landeskirche

2. Kom mek wi worship Im – Christi Liebe eint

Jo-Ann Faith Richards lässt uns in ihrer Sprache einstimmen in einen Ruf zum Gotteslob. Das Lied verlöre, würde es ins britische Englisch oder gar ins Deutsche übersetzt. So singen auch wir in der uns zunächst fremden Sprache Jamaikas (Patois) – und verstehen doch womöglich aus tiefstem Herzen. Vier Strophen lang singen wir uns ein auf den immer gleichbleibenden Text – nein, nicht ganz: Die Variation liegt an der entscheidenden Stelle, beim Christustitel. Dort, wo wir den Facettenreichtum der Liebe Christi besingen. Sie ist es, die uns zum Lob bewegt. Im Klang erschließen sich die optisch fremd erscheinenden Wörter: Christus, unser Provoida, Protecta, Dilivara, unser Hiila. Der Rhythmus des Liedes ist flexibel, er wird vom Notentext nur näherungsweise bestimmt. Wo wir uns auf diesen Duktus jamaikanischer Musik einlassen, erleben wir, wie die jeweilige Situation und Verfasstheit der Singenden ihre Resonanz im Lied finden mag.

3. Hole inene – Christi Liebe versöhnt

God gives the greatest love of all. Das Lied von Lavinia Neliwa-Nakashole ist schön zu singen – mit seiner Melodie, die sich im Raum einer Quinte bewegt, und seinem stimmigen homophonen Satz. Und doch dürfte es uns nicht leicht über die Lippen kommen. God comes and makes us free. God gives us liberty. So die englische Übersetzung im zweiten Teil. Die Originalsprache des Liedes ist Oshiwambo, eine der Nationalsprachen Namibias. Wenn wir als Deutsche diese Worte singen, so singen wir sie im Gedenken an die Schuldgeschichte unserer Vorfahren, die als Kolonialmacht in Namibia den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts verübt haben. Wo wir diesen Zusammenhang in den Blick nehmen, da dient uns das Lied als Beichtspiegel. Wenn die weltweite Christenheit dieses Lied nach Karlsruhe bringt, so wirkt dies als große Geste der Versöhnung. God gives the greatest love of all, gives the whole world this greatest love. Die Kraft der Liebe Christi.

4. El amor de Cristo mueve al mundo – Christi Liebe bewegt

Wer meint, Christi Liebe bewege uns nur im übertragenen Sinn, spürt im Lied von Horacio Vivares den eigenen Irrtum. Das dürfte jedoch kaum zu Betrübnis führen – sondern vielmehr zu beschwing-

KLANG

ter Freude. Denn dieser Beitrag aus Argentinien vertont das Vollversammlungsmotto als Samba. Entsprechend ist auch der Rhythmus zunächst recht anspruchsvoll; mehr als bei anderen Liedern mag hier die einführende Anleitung durch eine Vorsängerin oder einen Vorsänger hilfreich sein. Die Mühe lohnt sich! Denn wo der Rhythmus klar

wird, kommt Bewegung in die Sängerschaft. Christi Liebe bewegt uns – das wird hier unüberspürbar deutlich. El amor de Cristo bewegt uns nicht im Marschschritt, sondern zum Tanz. Ökumenische Bewegung im Sambarhythmus. El amor te invita a celebrar la paz – den Frieden feiern auf dem Weg.

1. Christ's love moves the world – to reconciliation and unity

Theme of the 11th Assembly of the WCC

Per Harling

C ♩ = 90 *Em* *F* *C* *F* *C* *Am*

Christ's love moves the world to re - con - ci - li - a - tion and
 Chris - ti Lie - be be - wegt die Welt, zur Ein - heit und Ver - söh - nung be -
 L'a - mour du Christ mè - ne le monde à la ré - con - ci - lia - tion et
 Cris - to nos im - pul - sa en a - mor a re - con - ci - lia - ción y a

*Dm*⁷ *G*(sus4) *G*⁷ *F* *E*⁷ *Am*

u - ni - ty. In Christ's love, there
 reit zu sein. In Chris - ti Lie - be da
 à l'u - ni - té. En ce Dieu d'a -
 la u - ni - dad, no hay te - mor en Cris - to

F *C* *F* *Dm* *G*⁷ *C*

is no fear. The Spi - rit helps us to be bold and free!
 ist kei - ne Furcht. Der Geist hilft uns, be - herzt und frei zu sein.
 mour, point de peur; nous vi - bre - rons de sa li - ber - té.
 y su a - mor, su Es - pí - ri - tu es fuer - za y li - ber - tad.

Music and words © 2020 Per Harling. German © Hartmut Handt, Germany. French: David Fines © 2020 WCC, Geneva, Switzerland.
 Spanish © 2019 Gerardo Oberman, Argentina.

PROBEN

2. Christ's love moves the world
to recognize each person's dignity.
Grace is given, grace to share.
The Spirit moves us to a common we!

2. Christi Liebe bewegt die Welt,
auf jedes Menschen Würde bedacht zu sein.
Gnade ist Gabe, zum Teilen geschenkt.
Der Geist treibt dazu an, ein Wir zu sein.

2. L'amour du Christ mène le monde
pour que tout être vive dans la dignité.
La grâce est reçue, partagée,
et c'est l'Esprit qui vient nous rassembler.

2. Cristo nos impulsa en amor,
a ver en cada ser su dignidad,
dar de graciaes nuestra misión
su Espíritu nos muevea la unidad.

3. Christ's love moves the world
to care for God's creation's integrity.
Life is holy, life is whole.
The groaning Earth now needs our empathy!

3. Christi Liebe bewegt die Welt,
um Gottes gute Schöpfung besorgt zu sein.
Leben ist heilig und heil, soll es sein.
Die Erde braucht uns, für sie da zu sein.

3. L'amour du Christ mène le monde
et nous invite à restaurer la création.
Puisqu'en Dieu toute vie est sainte,
la terre aura besoin de compassion.

3. Cristo nos impulsa en amor
a darle integridad a la creación,
sana y plena la vida es,
la tierra clama nuestra compasión.

2. Kom mek wi worship Im – Christi Liebe eint

Jo-Ann Faith Richards

$\text{♩} = 100$ D G D

Kom mek wi wor - ship Im Kom mek wi daans an

A⁷ D Em D A

sing Giv Tangx an priez tu di king of kings. Mak wi wor - ship

1 - 3 4 - 5 Final

D

Im. a wi Pro - vai - da Kom Im. (Im a wi Hii - la) Kom Im.
a wi Pro - tec - ta Kom (Sing A - le - lu - ia!) Kom
a wi Di - liv - ara Kom

KLANG

3. Hole inene – Christi Liebe versöhnt

Oshiwambo language: Namibia

Lavinia Neliwa-Nakashole: Namibia

Ho - le i - ne - ne ya - Ka - lu - nga. Ho - le i - ne - ne ya -
God gives the great - est love of all, gives the whole world this

Ka - lu - nga. Ho - le i - ne - ne ya - Ka - lu - nga. E ho - le ou -
great - est love. God gives the great - est love of all, loves with love a -

1. nyu - ni. nyu - ni. (Hee - no) E tu ma - ngu - lu - la.
bound - ing. bound - ing. (Oh yes,) God comes and makes us free.

E tu ma - ngu - lu - la. E tu ma - ngu - lu - la.
God gives us lib - er - ty. God makes all peo - ple free.

1. Twa ni - ngi o - mwe - nyo. (Hee mwe - nyo.
We gain life e - ter - nal. (Oh ter - nal.

Music: Lavinia Neliwa-Nakashole, Namibia. Words: Oshiwambo, Namibia. English para. © Terry MacArthur.

PROBEN

4. El amor de Cristo mueve al mundo – Christi Liebe bewegt

Horacio Vivares

Refrain
Moderato F B \flat C C Dm

El a - mor de Cris - to mue - ve al mun - do a la re - con - ci - lia - ción
 It's the love of Christ that moves the whole world to - ward re - con - cil - i - a -

G 7 C 7 (sus4) C 7 F B \flat

ya la u - ni - dad. El a - mor de Cris - to mue - ve al
 - tion and to un - i - ty. It's the love of Christ that moves the

C A 7 Dm G 7 F C F

mun - do a la re - con - ci - lia - ción ya la u - ni - dad.
 whole world to - ward re - con - cil - i - a - tion and to un - i - ty.

Verse B \flat C 7 F C/E Dm Gm 7

El a - mor es sa - bio y bus - ca la ver - dad, el a - mor te
 Love is wise and seeks to find the truth and light. Love is strong pro -

C 7 F Gm F/A B \flat C

da las fuer - zas pa - ra ac - tuar. El a - mor te in - vi - ta a ce - le -
 vid - ing force to turn things right. Love in - vites us in - to joys that
Sing the refrain again.

A 7 Dm G 7 (sus4) G 7 C 7 (sus4) C 7

brar la paz. El a - mor de Cris - to pue - de más.
 peace can bring. Christ is love be - yond i - mag - in - ing.

ABEND

„GEMEINSAM AM TISCH DES HERRN“

Eine ökumenische Verständigung und ihre Folgen für die Abendmahlspraxis



Foto: Daniela Wagner

Prof. Dr. Volker Leppin

Professor für Historische Theologie
an der Yale Divinity School (USA)
und ehemaliger wissenschaftlicher
Vorsitzender des Ökumenischen
Arbeitskreises evangelischer und
katholischer Theologen (ÖAK)

Manchen mögen die ökumenischen Verständigungsbemühungen wie das berühmte „zwei Schritte vor, einer zurück“ der Echternacher Springprozession vorkommen – aber immerhin ergibt das ja rechnerisch noch einen Schritt nach vorn. Das gilt auch, wenn dieser Schritt im Detail der theologischen Argumentation manchmal schwer auszu-machen ist. So könnte man durchaus den Eindruck gewinnen, dass das Ergebnis des Dokuments „Gemeinsam am Tisch des Herrn“, das der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen (ÖAK) 2019 vorgestellt und 2020 publiziert hat, etwa dort angekommen ist, wohin auch die „Thesen zur Eucharistischen Gastfreundschaft“ gelangt waren, die 2003 die Ökumenischen Institute des LWB in Straßburg und der Katholischen Fakultät Tübingen gemeinsam mit dem Konfessionskundlichen Institut Bensheim vorgelegt haben. Darin hieß es: „Nicht die Zulassung getaufter Christen zum gemeinsamen Abendmahl, sondern deren Verweigerung ist begründungsbedürftig“ (S. 11). Der ÖAK erklärt nun: „Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen betrachtet die Praxis der wechselseitigen Teilnahme an den Feiern von Abendmahl/Eucharistie in Achtung der je anderen liturgischen Traditionen als theologisch begründet“ (8.1).

Beide Dokumente unterscheiden sich also nicht in der grundlegenden Überzeugung, dass die gegenseitige Einladung und Teilnahme am Herrenmahl theologisch an der Zeit ist, sondern eher in der Weise der theologischen Verankerung. Der ÖAK versammelt Vertreter:innen aller theologischen Disziplinen und hat entsprechend die Möglichkeit gegenseitiger Teilnahme auf breiter Basis exegetisch begründet: Wo Jesus Christus sich selbst im Abendmahl schenkt, bedarf es besonderer Begründung, um Menschen, die im Glauben an ihn vereint sind, an seinem Tisch zu trennen. Und wo schon das Neue Testament und dann die gesamte Liturgiegeschichte eine große Vielfalt an Feierformen zeigen, kann die konfessionell unterschiedliche Gestaltung des Mahles kein Hindernis zur gegenseitigen Teilhabe darstellen.

Dies festzuhalten, heißt auch, die vorhandenen Unterschiede zu respektieren und respektvoll mit ihnen umzugehen – eben das ist mit dem Gedanken ökumenischer Sensibilität gemeint. Wer evangelisch nicht primär als „nichtkatholisch“ versteht, sondern als Ausprägung des gemeinsamen Christentums, sollte, gerade wenn sie oder er die Gemeinsamkeit im Abendmahl betont, auch die Sensibilität für die Empfindlichkeit der anderen bewahren. Dazu nicht alles zu tun, was man theologisch tun könnte, sondern das, was der Geschwisterlichkeit dient, hat schon der Apostel Paulus gemahnt (Röm 14). Zu einer angemessenen Gewichtung helfen die Debatten der Reformationszeit, in denen zwischen unverzichtbaren Inhalten des Glaubens und sogenannten *Adiaphora* unterschieden wurde. Über Letztere kann man so oder so denken.

Unverzichtbar ist nach evangelischem Verständnis der Glaube an die Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl, die man stärker an die Elemente gebunden in der lutherischen Tradition oder stärker geistlich in der reformierten Tradition ausdeuten kann. Dass die katholische Auffassung hier näher an der lutherischen steht, kann diese evangelische Gemeinsamkeit nicht infrage stellen. Theologisch klar ist auch, dass der stiftungsgemäße Gebrauch eine Spendung des Abendmahls in beiden Elementen, Brot und Wein, ist – es kann aber auch Ausnahmen hiervon geben, also eine Spendung nur des Brotes, wie sie in der katholischen Kirche üblich ist, da sich die Gegenwart Christi nicht auf die Elemente aufteilt. Unverzichtbar ist auch, dass das Abendmahl nur von ordinierten Personen eingesetzt und geleitet werden kann. Dies ist nicht ein Zugeständnis an die katholische Seite, sondern genuine evangelische Lehre: Die Spendung des Abendmahls ist ein öffentlicher gottesdienstlicher Akt und bedarf entsprechend der öffentlichen Beauftragung. Dabei ist auch darüber zu diskutieren – übrigens gemeinsam mit der katholischen Seite –, ob, parallel zur Taufe, eine Spendung durch Nichtordinierte in Not-situationen möglich ist. Angesichts der Überzeugung, dass die Taufe die Grundlage der Zugehörigkeit zu Christus ist, kann man das, was für die Taufe gilt, aber nicht automatisch auf das Abendmahl übertragen. Das heißt: Die Notlage muss schon sehr genau definiert werden. Denkt man an die Debatten über die gottesdienst- und abendmahlslose Zeit in der ersten Phase der Pandemie, so wird man etwa einen deutlichen Unterschied machen zwischen der verzweifelten Situation eines einsam an Corona sterbenden Menschen, zu dem keine ordinierte Person Zugang hat, und dem Verzicht auf die Gewohnheit in Gemeinden, an Gründonnerstag Abendmahl zu feiern. Auf das Gründonnerstagsabendmahl kann man ohne Schaden verzichten. Der Mensch in Not muss die Möglichkeit haben, die Zuwendung Jesu

Christi zu erfahren, und wenn eine Krankenschwester oder Krankenpfleger hier in Ausübung des allgemeinen Priestertums das Abendmahl gespendet hat, so war dies ein gültiges, richtiges und zulässiges Abendmahl. Darüber würde man wohl leicht auch mit Vertreter:innen der katholischen Theologie eine Verständigung erlangen können. Eine solche ist bislang offenkundig an einem anderen Punkt schwieriger – wie der synodale Weg der katholischen Kirche zeigt, aber nicht ganz unmöglich: Die Ordination von Frauen findet vorderhand in der katholischen Weltkirche keine Anerkennung. Aus evangelischer Sicht allerdings kann sie nicht unter die *Adiaphora* gerechnet werden. Der biblische Befund, insbesondere der Brief des Paulus an die Galater (Gal 3,28) weist eindeutig aus, dass innerhalb der Gemeinschaft in Christus die Unterschiede des Geschlechts nicht zählen und daher auch niemand wegen ihres oder seines Geschlechts davon ausgeschlossen werden darf, das Wort zu verkünden und die Sakramente zu spenden. Von evangelischer Seite zu akzeptieren, dass die katholische (und auch die eine oder andere lutherische) Kirche noch nicht zu dieser Erkenntnis gekommen ist, ist das eine. Dass es selbstverständlich sein muss, dass auch in ökumenischem Kontext evangelische Abendmahlsfeiern von ordinierten Pfarrerinnen geleitet werden, das andere. Hierauf zu verzichten, wäre falsch verstandene ökumenische Rücksichtnahme.

Solche Klarheit gibt es bei anderen Debatten, die in Pandemiezeiten aufkamen, nicht – vielleicht auch noch nicht. Das „digitale Abendmahl“ kann und sollte jedenfalls nicht ohne Gespür dafür begonnen werden, was auf ökumenischer Seite hierdurch auf dem Spiel steht. Für den katholischen Blick ist ein einsam am Bildschirm zelebrierender Priester auch Ausdruck einer Klerikerkirche, die die meisten Katholikinnen und Katholiken längst hinter sich gelassen haben. Vor allem aber stellt sich aus katholischer, aber auch aus lutherischer Sicht die Frage, ob oder auch wie die mit den Elementen verbundene Präsenz Christi digital übertragen werden kann. Das mag aus reformierter Sicht leichter (wenn auch nicht ganz selbstverständlich leicht) denkbar sein. Aber so wie die Ökumene nicht zulasten reformierter Positionen gehen darf, darf das digitale Abendmahl nicht zulasten lutherischer oder ökumenischer Möglichkeiten gehen. Lange und schwierige Debatten, die wir noch vor uns haben, mögen dazu führen, das digitale Abendmahl unter bestimmten Bedingungen als unbedenklich anzusehen. Diese Debatten aber erfordern eben das, was hier angesprochen ist: ökumenische Sensibilität. Das heißt: katholische Stimmen und Bedenken mindestens auch zu hören. Der für Ökumene zuständige Kardinal Koch mag selbst nicht immer die sensibelste und geschickteste Art haben, solche Bedenken vorzutragen. Einfach beiseiteschieben kann man es nicht, wenn er Schwierigkeiten hat, die komplexen Entscheidungsprozesse und die Vielfalt in Landeskirchen in Deutschland nachzuvollziehen.

Es sind aber nicht nur die großen Fragen von Ordination und Digitalität, in denen Sensibilität gefordert ist. Manchmal kann das Gefor-

derte ganz simpel sein und sich darin zeigen, dass eine evangelische Pfarrfamilie nicht zum ohnehin in vielen Fällen längst veganen Sonntagsbraten eine leckere Sauce aus übrig gebliebenem Abendmahlswein verspeist. Evangelischerseits gibt es tatsächlich keine zwingenden Gründe, die Abendmahls-elemente nach dem Ende der Feier besonders zu behandeln. Sie sind mit Leib und Blut Christi nur während der Kommunion verbunden, danach sind sie wieder schlicht Brot und Wein. Das ist für die katholische Seite anders, für die die Wandlung eine dauernde Wirkung entfaltet. Das zu respektieren, ist ganz unproblematisch. Man muss nur mit den Elementen achtsam umgehen und sie nicht für Alltägliches als das Abendmahl verwenden. Das ist vielleicht der Punkt, an dem am deutlichsten wird, wie schlicht eigentlich der Appell an ökumenische Sensibilität ist: Es geht darum, bei jedem Handeln im Abendmahl als Pfarrer(in) wie als Gemeindeglied Augen, Ohren und Herzen für die anderen offen zu haben: zu bedenken, wie könnten Glaubende anderer Konfession das wahrnehmen, was wir tun und machen – und sich zu fragen, ob man vielleicht das, was andere stört, irritiert und oft auch verletzt, vermeiden kann. Denn wo Jesus Christus sich uns schenkt, dürfen wir die anderen als Schwestern und Brüder erkennen – und sollten sie dann auch so behandeln.

Lektürehinweise

- Abendmahlsgemeinschaft ist möglich. Thesen zur eucharistischen Gastfreundschaft, Frankfurt/ M. 2007.
- Volker Leppin / Dorothea Sattler (Hg.), *Gemeinsam am Tisch des Herrn / Together at the Lord's Table*. Ein Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen / A Statement of the Ecumenical Study Group of Protestant and Catholic Theologians, Freiburg / Göttingen 2020.
- Dies. (Hg.), *Gemeinsam am Tisch des Herrn*. Ein Votum des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen. II. Anliegen und Rezeption, Freiburg / Göttingen 2021 (Dialog der Kirchen 18).

SCHÖPFER

ÖKUMENISCHER TAG DER SCHÖPFUNG



Foto: privat

Dr. Verena Hammes
*Geschäftsführerin der ACK in
Deutschland
sowie römisch-katholische Referen-
tin und Leiterin der Ökumenischen
Centrale*

Zur Geschichte

Christen glauben an Gott, den Schöpfer. Den Raubbau an der Natur sehen sie mit großer Sorge. Deshalb lud der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. 1989 die „ganze orthodoxe und christliche Welt“ dazu ein, am 1. September für die Schöpfung zu beten. Die Kirchen nahmen in der Charta Oecumenica diese Initiative auf und empfehlen, „einen ökumenischen Tag des Gebetes für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen“.

Die ACK in Deutschland hat auf dem zweiten Ökumenischen Kirchentag in München (2010) den ökumenischen Schöpfungstag feierlich proklamiert. Die bundesweite Feier findet in jedem Jahr am ersten Freitag im September statt. Im Mittelpunkt stehen das Lob des Schöpfers, die eigene Umkehr angesichts der Zerstörung der Schöpfung und konkrete Schritte zu ihrem Schutz.

In den Gemeinden kann der Schöpfungstag auch an einem anderen Tag innerhalb des Zeitraums vom 1. September bis 4. Oktober gefeiert werden. So kann man auf bereits in verschiedenen Orten und Regionen gewachsene Traditionen und Ferientermine Rücksicht nehmen.

Zum Motto „Die Liebe Gottes versöhnt und eint die leidende Schöpfung“

Das Motto des diesjährigen Ökumenischen Tags der Schöpfung lehnt sich an das Tagesmotto der Vollversammlung des ÖRK an: „The purpose of God's love for the whole creation – reconciliation and unity“, und verbindet es mit der deutschen Übersetzung des Mottos der gesamten Vollversammlung „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Es ist einerseits eine verheißende Zusage, dass Gottes Handeln in der Welt und an der Schöpfung mächtig ist, ande-



**Die Liebe Gottes
versöhnt und eint die
leidende Schöpfung**

erseits führt es aber auch das menschliche Versagen vor Augen, das erheblichen Anteil daran hat, dass die Schöpfung leidet. Daher ist die Zusage auch immer eine Aufgabe an die Menschheit, die Schöpfung Gottes zu bewahren, zu versöhnen und zu eien.

Zum Motiv

Das Motiv erinnert in seiner einfachen Farbgebung und Gestaltung an das Logo der Vollversammlung des ÖRK. Das gelbe Kreuz ist aus diesem Logo entnommen. Der blaue Kreis symbolisiert die Erde, Gottes gute Schöpfung, die auf vielfältige Weise leidet. Der ange-deutete Riss steht für all das Zerbrochene, das Erschöpfte und die Ausbeutung durch die Menschen. Wie eine Umarmung legen sich die Querbalken um die Erde, umfassen sie und kitteten dabei den Riss. Im Leiden, im Sterben und in der Auferstehung Jesu Christi manifestiert und inkarniert sich Gottes Liebe in die Welt. Das Kreuz ist das Zeichen des neuen Bundes, Gott versöhnt in Jesus Christus die Schöpfung mit ihm, durch ihn ist sie geeint. In dieser vertrauensvollen Zusage dürfen wir leben und Gottes Schöpfung bewahren.

Weitere Materialien

Anlässlich der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) vom 31. August bis zum 8. September 2022 feiert die ACK in Deutschland den zentralen Ökumenischen Tag der Schöpfung am international begangenen Schöpfungstag, dem 1. September 2022, mit Christinnen und Christen aus Karlsruhe, Baden-Württemberg und der ganzen Welt.

Den Gottesdienstentwurf in deutscher und englischer Sprache sowie weitere Materialien und aktuellste Informationen finden Sie unter: www.schoepfungstag.info

Weitere Informationen und Materialien:

<https://www.karlsruhe2022.de/>

Liturgievorschlag zur Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe:

<https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/dezernat-1-theologie-gemeinde-und-weltweite-kirche/referat-12-mission-oekumene-und-entwicklung>

Broschüre mit Liedern, Bibeltexen und Gebeten zur Vollversammlung in vier Sprachen:

<https://www.oikoumene.org/resources/publications/celebrate-christs-love>

Betrachtungen zu den Bibeltexen der ÖRK-Vollversammlung im Horizont der christlich-jüdischen Beziehungen (Arbeitstitel)

Das theologische Netzwerk der „Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ (KLAK) ist dem Grundsatz der bleibenden Verbundenheit christlicher Theologie und Praxis mit dem Judentum verpflichtet. Auch und gerade das Bibellesen wird sich für Christinnen und Christen nur im Kontext der christlich-jüdischen Beziehungen vollziehen können. Wenn die Kirchen der weltweiten Ökumene die Heilige Schrift aufschlagen, sind sie zu einem Lesen und Verstehen in christlich-jüdischer Verbundenheit aufgerufen.

In diesem Geist will die Schrift Impulse geben zu einem Verständnis der neutestamentlichen Bezugstexte der Weltversammlung des Ökumenischen Rates 2022 im Rahmen der gesamtbiblischen Überlieferung und damit im Horizont der christlich-jüdischen Beziehungen.

www.klak.org/oerk2022

Ansprechpersonen für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen bei den an diesem Heft beteiligten Kirchen und Institutionen:

Evangelische Landeskirche in Württemberg:

Kirchenrätin Dr. Christine Keim (Christine.Keim@elk-wue.de)

Leiterin des Referats Mission, Ökumene und Entwicklung im evangelischen Oberkirchenrat

Pfarrerin Heike Bosien (Heike.Bosien@elk-wue.de) Geschäftsführerin des Dienstes für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE)

Konfessionskundliches Institut Bensheim:

Pfarrerin Dr. Miriam Haar (miriam.haar@ki-eb.de) Wissenschaftliche Referentin für Anglikanismus und Weltökumene

Dr. Jonathan Reinert (jonathan.reinert@ki-eb.de) Referent für Weltökumene

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland:

Kirchenrätin Charlotte Weber (Charlotte.Weber@ekmd.de) Leitung des Referats Ökumene im Landeskirchenamt

Evangelische Landeskirche in Baden:

Kirchenrätin Anne Heitmann (anne.heitmann@ekiba.de) Leiterin der Abteilung Mission und Ökumene im Evangelischen Oberkirchenrat

Evangelische Kirche in Deutschland:

Kirchenrätin Sabine Udodesku (Sabine.Udodesku@ekd.de)

Projektleitung ‚Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens‘, Ökumene und Auslandsarbeit im Kirchenamt der EKD

Koordinierungsbüro der Vollversammlung des ÖRK 2022:

Pfarrer Dr. Marc Witzenbacher (marc.witzenbacher@ekiba.de) Leiter des Koordinierungsbüros



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

ki⁺

KONFESSIONSKUNDLICHES
INSTITUT

eb⁺

EVANGELISCHER
BUND



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

EKD

Evangelische Kirche
in Deutschland

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Württemberg und
dem Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim

in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der
Evangelischen Kirche in Baden und der Evangelischen Kirche in Deutschland

Evangelische Landeskirche in Württemberg, Rotebühlplatz 10, D-70173 Stuttgart

www.elk-wue.de

Konfessionskundliches Institut, Ernst-Ludwig-Straße 7, D-64625 Bensheim

www.ki-bensheim.de

Redaktion: Dr. Jonathan Reinert